

# Impressionismus & Klassische Moderne

Lot 3201 – 3278

Auktion: Freitag, 30. Juni 2017, 14.00 Uhr

Vorbesichtigung: Sa. 17. bis Mo. 26. Juni 2017

Bearbeitung:



Fabio Sidler  
Tel. +41 44 445 63 41  
sidler@kollerauktionen.ch



Jara Koller  
Tel. +41 44 445 63 45  
jara.koller@kollerauktionen.ch

Weitere Bearbeitung: Fiona Seidler

Der Zustand der Werke ist im Katalog nur zum Teil und in Einzelfällen angegeben.  
Gerne senden wir Ihnen einen ausführlichen Zustandsbericht zu.

3201

## FRANZ VON STUCK

(Tettenweis bei Passau 1863 - 1928

München)

Sternschnuppen (Franz und Mary Stuck).

1912.

Öl auf Holz.

Unten rechts signiert:

FRANZ VON STUCK.

65 x 58,5 cm.

Provenienz: Privatsammlung Schweiz.

Literatur:

- Voss, Heinrich: Franz von Stuck. Werkkatalog der Gemälde, München 1973, Nr. 397/234, S. 299 (mit Abb. S. 189).
- Bierbaum, Ostini: Stuck, Bielefeld 1924, S. 117 (Abb.).

Durch seine kreativen Ideen gilt Franz von Stuck bereits in frühen Jahren als Ausnahmemental. Schon während seiner Schulzeit und später auch in seinem Studium an der Akademie in München liefert er Illustrationen für Zeitschriften und erlangt erste Bekanntheit ausserhalb von München über ein Mappenwerk, für welches er Allegorie- und Emblementwürfe anfertigt sowie über seine Karikaturen in der Zeitschrift „Fliegende Blätter“. Bisher auf Papier beschränkt, versucht sich von Stuck 1887 das erste Mal in der Ölmalerei. Zu Beginn widmet er sich hauptsächlich dem Porträt und der Landschaft, findet später aber den Weg zu seinen unverkennbaren, symbolträchtigen Motiven, die ihn als einen der grössten Maler des Symbolismus und Jugendstils auszeichnen. Seine Gemälde sind Zeuge einer symbolischen Tiefe, wie sie nur wenige Maler zu vermitteln vermögen. Dazu tragen vor allem die Themen bei, die von Stuck als Sujets seiner Kunst wählt. Er möchte die Grundwahrheiten

des menschlichen Verhaltens aufzeigen, indem er Archetypen von überzeitiger Gültigkeit und mythologische Szenen darstellt.

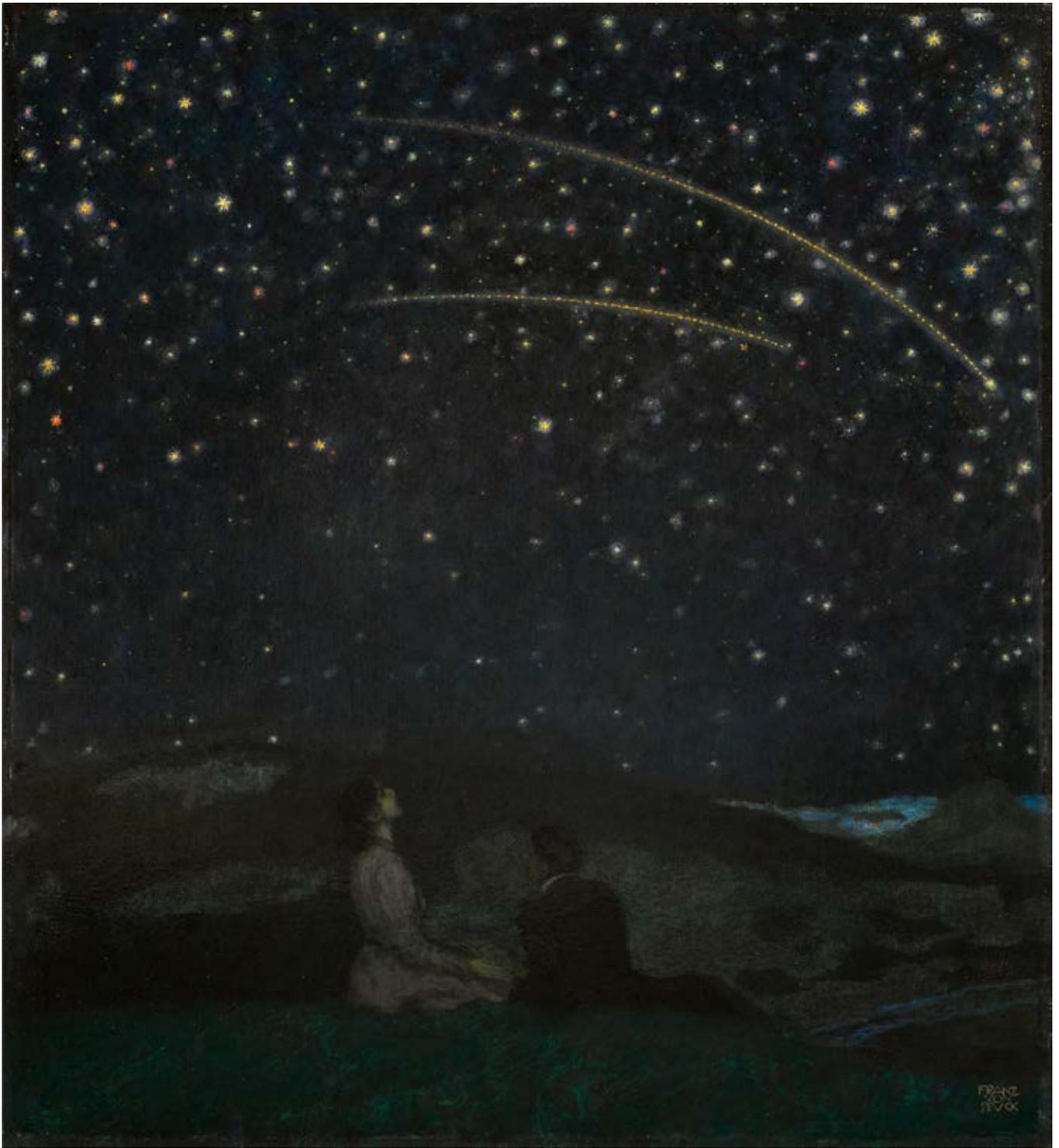
Das Mystische und Geheimnisvolle spielt in Stucks Werk eine übergeordnete Rolle, dem der Betrachter schonungslos ausgesetzt wird. Die Landschaftsmalerei, die er hauptsächlich zu Beginn seiner Karriere pflegt, legt er mit der Zeit gänzlich ab und greift sie erst 1917 wieder auf. Sie bleibt jedoch nur ein Element in seiner Kunst und wirkt bloss selten als eigenständiges Motiv. „Die Landschaften eines Franz Stuck zeigen, abgesehen von seinen reinen Landschaften deren er nur wenige gemalt hat, die Landschaft ... als Stimmungsmittel für Ideen.“ (Alfred Koeppen, 1902) Franz von Stuck macht also von der Landschaft Gebrauch, indem er sie als Mittel einsetzt, eine bestimmte Stimmung zu erzeugen.

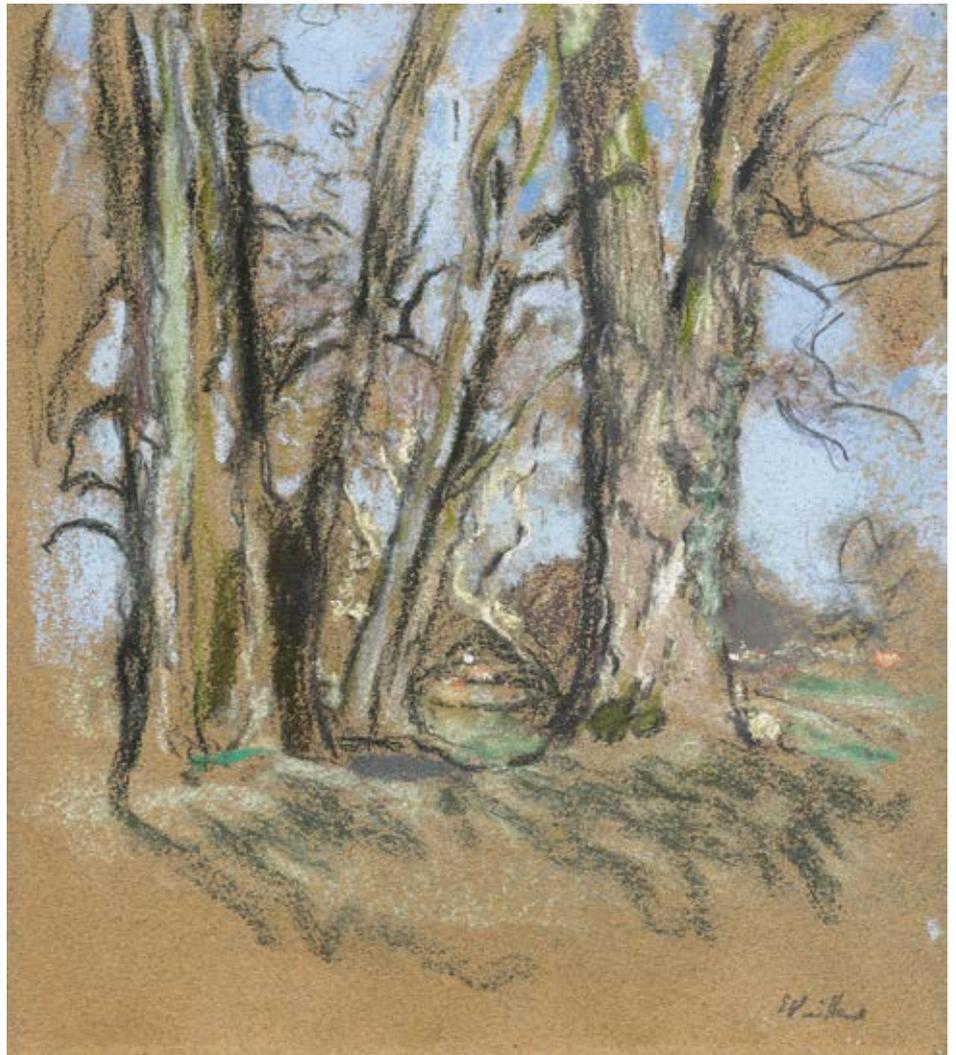
Der Künstler schafft im Laufe seiner Karriere verschiedene Stimmungsbilder bei Dämmerung, Sonnenuntergang, Gewitter- und Sturmlandschaften und, wie es auch bei dem zur Auktion angebotenen Werk der Fall ist, Nachtlandschaften mit Sternenhimmel.

„Sternschnuppen“ von 1912 zeigt eine Landschaft mit Hügel und Wasser, mit

einem von Sternen bedeckten Himmel und zwei Sternschnuppen, die über den Himmel fliegen. vorne auf dem Hügel ein sitzendes Paar. Die dargestellte Frau, bei der es sich um von Stucks Ehefrau Mary handelt, ist während des Geschehens vollkommen auf das Highlight, auf die Sternschnuppen fixiert, während der Mann, der Künstler selbst, nur Augen für die Frau hat. Das Gemälde zeugt von einer übernatürlichen Magie und einer Romantik, die vor allem der leuchtende Himmel in Kombination mit dem verliebt scheinenden Paar erzeugt. Im selben Jahr entsteht von Stucks Gemälde „der Abendstern“. Es zeigt ein sich küssendes Paar in der Nacht, fast schon Morgendämmerung, farblich, stimmig und auch auf das Paar bezogen dem unsrigen sehr ähnlich und die Möglichkeit, dass es sich dabei um eine Fortsetzung von unserem Gemälde „die Sternschnuppen“ handeln könnte oder einfach um dasselbe Paar, ist auf jeden Fall denkbar. Gewiss ist jedoch, dass das vorliegende Gemälde thematisch sowie auch vom Sujet her ein spezielles und in Stucks Oeuvre einzigartiges Werk darstellt: Es geht um offene Wünsche, Träume und um die wahre Liebe zwischen Mann und Frau.

CHF 60 000 / 90 000  
(€ 55 560 / 83 330)





3202\*

---

ÉDOUARD VUILLARD

(Cuiseaux 1868 - 1940 La Baule-Escoublac)

Le Parc aux Clayes. 1932-38.

Pastell auf Papier.

Unten rechts signiert: E. Vuillard.

25,5 x 22,8 cm.

Provenienz:

- Galerie Jeanne Castel, Paris.
- David B. Findlay, New York (verso mit Etikett).
- Privatbesitz Niederlande.

Literatur: Salomon, Antoine/Cogeval, Guy: Vuillard. Le Regard innombrable. Catalogue critique des peintures et pastels, Bd. III, Paris 2003, Nr. XII-405, S. 1626 (mit Abb.).

CHF 5 000 / 7 000  
(€ 4 630 / 6 480)



3203

JEAN-FRANÇOIS RAFFAËLLI

(1850 Paris 1924)

Le Pont des Arts depuis les quais, Paris.

Öl auf Holz.

Unten links signiert: J.F. RAFFAËLLI.

20 x 25 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von Brame et Laurenceau bestätigt, Paris, 17. Mai 2017. Es wird in den sich in Vorbereitung befindenden digitalen Werkkatalog aufgenommen.

Provenienz: Privatsammlung Schweiz.

CHF 8 000 / 12 000

(€ 7 410 / 11 110)



3204

HENRI CHARLES MANGUIN

(Paris 1874 - 1949 St. Tropez)

Colombier, bord de plage. 1918.

Aquarell auf Papier.

Unten links mit der Stempelsignatur:

manguin.

24,2 x 31,3 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von Claude Holstein Manguin bestätigt, Mai 2017. Das Werk wird in den sich in Vorbereitung befindenden Werkkatalog unter der Nummer A97 aufgenommen.

Provenienz:

- Galerie de Paris, Paris 1980.

- Paul Vallotton, Lausanne (verso mit Etikett).

- Privatsammlung Schweiz.

CHF 4 000 / 6 000

(€ 3 700 / 5 560)

3205

ARMAND GUILLAUMIN

(Paris 1841 - 1927 Orly)

La Seine à Samois. Um 1898.

Öl auf Leinwand.

Unten links signiert: Guillaumin.

61 x 50 cm.

Provenienz:

- Durand-Ruel, Paris.

- Privatsammlung Schweiz.

Literatur: Serret, Georges/Fabiani, Domi-

nique: Armand Guillaumin 1841 - 1927.

Catalogue raisonné de l'oeuvre peint, Paris 1971, Nr. 423 (mit Abb.).

CHF 25 000 / 35 000

(€ 23 150 / 32 410)



3206

## ARMAND GUILLAUMIN

(Paris 1841 - 1927 Orly)

La lecture. Um 1890-1900.

Gouache auf Leinwand.

Unten links signiert: Guillaumin.

60 x 73 cm.

Provenienz:

- Jack Aghion, Paris.
- Auktion Hotel Drouot Paris, 29. März 1918 (Verkauf der Samml. Aghion), Los 34 (mit Abb.).
- Privatbesitz Strassburg (bis 1924).
- Privatbesitz Zürich (durch Erbschaft erhalten).

Ausstellung: (wohl) Paris, Galerie Bernheim-Jeune (verso auf altem Abdeckkarton mit Etikett, Leihgeber Aghion).

Armand Guillaumin ist ein Impressionist der ersten und der letzten Stunde. An der Seite Cézannes und Pissaros studiert er 1866 an der Académie Suisse und arbeitet mit ihnen in Pointoise und Auvers-sur-Oise. Er stellt an der ersten (1874) und an der letzten (1886) der Impressionisten Ausstellungen aus. 1927 stirbt er 86-jährig als letzter Überlebender der Impressionisten.

„La lecture“ ist eines der seltenen Porträts Guillaumins, die man zu dessen schönsten Werken zählt. Meist in Pastelltönen gehalten, zeigen sie Guillaumins Frau oder eine seiner Töchter beim Lesen oder Klavierspielen. Offenbar nutzt der Maler die Gelegenheiten der innehaltenden Konzentration seiner Familienmitglieder, um diese beeindruckenden Darstellungen zu schaffen, die sich durch eine besondere Sensibilität auszeichnen. Diese zeigt sich auch in der aussergewöhnlichen Technik (Gouache auf Leinwand).

Bei diesen Szenen legt Guillaumin ein grosses Gewicht auf Details, wie zum Beispiel die Musterung des Teppichs. Man kann auch schön sehen, wie sich die Familie Guillaumin mit asiatischen Einrichtungen und Darstellungen umgeben hat. Der sogenannte „Japonismus“ kommt in Frankreich Ende 19. Jh. stark auf, gerade auch bei den Impressionisten.

Dieses Gemälde ist ein sehr typisches Werk für die Zeit des sogenannten „Fin de Siècle“ (1890-1914), einer entscheidenden Zeit der Entwicklung der Modernen Kunst. John Rewald schreibt in seinem wichtigen Text über diese Periode: „The term ‚post impressionism‘ is not a very precise one, though it is certainly a very convenient one. In a broad sense it covers the period from about 1886, when the impressionists held their last and incomplete exhibition at which the neo-impressionists appeared for the first time, until some twenty years later, when cubism was born and with a completely new era which ushered in what we may call contemporary art.“ (John Rewald, Post-Impressionism, From Van Gogh to Gauguin, 1978, S. 9.) Diese Zeit ist geprägt von dem Lebensgefühl, dass sich eine Epoche dem Ende nähert. Gesellschaftliche Veränderungen werden zunehmend zu einer Belastung und die Menschen fühlen, einer Vorahnung auf die grossen Kriege gleich, dass sich diese Veränderungen nicht zur zum Guten wenden. So ziehen sich manche Künstler ins Private zurück. Guillaumin hat zwar durch einen

grossen Gewinn in der Lotterie 1891 und durch zunehmend gute Verkäufe seiner Werke immer mehr Erfolg, wird aber stetig mehr Familienmensch: „Guillaumin est devenu un père tranquille; il répugne à tout ce qui constitue l'agitation. Sa vie se limite à deux unique préoccupations: la peinture et la famille.“ (Raymond Schmit in Serret/Fabiani: Armand Guillaumin, Catalogue Raisonné de l'œuvre peint, Paris 1971, S. 75)

Sehr interessant ist bei „La lecture“ auch dessen Provenienz: Es gehörte einst Jack Aghion. Der gebürtige Ägypter war Schwager sowohl der beiden Bernheim-Jeune Brüder, sowie auch Félix Vallottons. Er war Banquier und hatte gute Verbindungen im Kunstmarkt, so dass er eine bedeutende Sammlung erwerben konnte, zu welcher unter anderem auch sehr wichtige Werke von Van Gogh, Boudin, Pissarro und Vuillard gehörten. Die Sammlung wurde im Hotel Drouot 1918 versteigert, wo „La lecture“ die Nr. 34 war und wo es wohl von der Familie der Grossmutter der jetzigen Einlieferin gekauft wurde. Diese stammte aus Strassburg, heiratete 1924 nach Zürich und das Werk blieb zusammen mit anderen bedeutenden Werken der Moderne in der Familie, bis es erst jetzt wieder der Öffentlichkeit gezeigt wird.

CHF 70 000 / 90 000  
(€ 64 810 / 83 330)





3207

CHARLES CAMOIN

(Marseille 1879 - 1965 Paris)

Nature morte, fruits et bouteilles. 1950.

Öl auf Karton.

Unten links signiert und datiert: Ch Camoin / 1950.

27 x 37 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde vom Archive Camoin bestätigt, März 2017.

Provenienz: Privatsammlung Schweiz.

CHF 4 000 / 6 000

(€ 3 700 / 5 560)



3208

HENRI CHARLES MANGUIN

(Paris 1874 - 1949 St.Tropez)

Pommes et Théière. Um 1890-1900.

Öl auf Leinwand.

Unten links signiert: manguin.

27 x 35 cm.

Provenienz:

- Ambroise Vollard Paris (im März 1906 direkt beim Künstler gekauft).
- Privatsammlung Paris (um 1965).
- Privatsammlung Schweiz.

Literatur: Sainsaulieu, Marie-Caroline:

Henri Manguin. Catalogue raisonné de l'oeuvre peint sous la direction de Lucile et Claude Manguin, Neuchâtel 1980, Nr. 20, S. 45 (mit Abb.).

CHF 25 000 / 35 000

(€ 23 150 / 32 410)

3209

## THÉO VAN RYSSSELBERGHE

(Gent 1862 - 1926 Saint-Clair-en-Provence)

Le Tub. 1913.

Öl auf Leinwand.

Unten links monogrammiert und datiert: TVR 13.

173 x 117 cm.

Provenienz:

- Galerie Giroux, Bruxelles, 7. Mai 1928, Nr. 160.
- Galerie D.A. Hoogendijk & Co., Amsterdam.
- Privatbesitz Liechtenstein (bei obiger Galerie erworben).

Ausstellung: Venedig 1914, XI. Esposizione Internazionale d'Arte della Città di Venezia, Nr. 120 (mit Abb. im Ausst. Kat. Nr. 33).

Literatur:

- Colin, Paul: La peinture belge depuis 1830. Edition des Cahiers de Belgique, Bruxelles 1930, S. 322.
- Feltkamp, Ronald: Théo van Rysselberghe 1862 - 1926, Catalogue raisonné, Bruxelles 2003, Nr. 1913-006, S. 404 (mit Abb.).

Théophile van Rysselberghe ist der bedeutendste belgische Maler des Neoimpressionismus und spielt eine sehr entscheidende Rolle in der Kunstszene der Jahrhundertwende.

1862 in Gent geboren, stammt er aus einer französischsprachigen, bürgerlichen Familie. Ab 1879 studiert er an der Académie des Beaux-Arts in Brüssel unter Jean-François Portaels, dessen nordafrikanische Gemälde eine orientalistische Modeströmung auslösen, und die auch auf Rysselberghe einen grossen Einfluss haben. So unternimmt er in jungen Jahren einige Reisen nach Marokko und stellt in den Salons von Gent und Brüssel aus. Dann bereist er mit Freunden auch Spanien und ist sehr beeindruckt von den im Prado ausgestellten Werken. In dieser Zeit fertigt er viele Porträts an und fängt das mediterrane Leben ein: Es ist das intensive Licht, das an diesen Orten vorherrscht, welches er gekonnt auf die Leinwand bringt. Diese Werke, die er später in Belgien ausstellt, lösen viel Begeisterung aus. Von nun an spielt gerade das Licht eine entscheidende Rolle in seiner Malweise. Im Oktober 1883 ist er ein prominenter Mitbegründer der avantgardistischen Gruppierung "Les XX" bestehend aus jungen, radikalen Malern. An der Ausstellung der Gruppe von 1886

nehmen auch Renoir und Monet teil. Rysselberghe ist zutiefst beeindruckt von der impressionistischen Technik und beginnt mit dieser zu experimentieren. Als er aber im gleichen Jahr die achte impressionistische Ausstellung in Paris besucht, ist es das berühmte Gemälde "La Grande Jatte" von Georges Seurat, das ihn schliesslich zum Pointillismus führt, den er in den folgenden Jahren anwenden wird. Dies allerdings mit weniger Erfolg, da dieser Stil das Publikum, gerade in Belgien, noch sehr irritiert. Dennoch pflegt er einige Jahre intensiven Kontakt zu der Pariser Kunstszene. Bei Reisen, die er zusammen mit seinem Malerfreund Eugène Boch in die Kunsthauptstadt unternimmt, lernt er Maler wie Sisley, Signac, Degas und Toulouse-Lautrec kennen, die er alle sehr bewundert. Er hat ein sehr gutes Gespür, die Genialität avantgardistischer Kunst früh zu erkennen. Er lädt über ein Treffen mit Theo van Gogh dessen Bruder Vincent ein, in Belgien auszustellen, wo dieser sein Werk "Vigne Rouge à Montmajour" an Anna Boch verkaufen kann. Dies galt lange als einziger Verkauf zu Lebzeiten van Goghs.

1897 zieht er schliesslich nach Paris um. In diesen Jahren findet seine pointillistische Malerei ihren Höhepunkt. Ab ungefähr 1903 wendet er die Technik nicht mehr so streng an und malt mit stärkerem Strich etwas freier. Bestimmt unter dem Einfluss der nun postum zu grossem Ruhm gelangenden Maler Van Gogh und Cézanne, aber auch durch die neu entstehenden, fauvistischen Tendenzen, möchte er sich von dem etwas gar starren und technisierten Malen befreien. Dies gelingt ihm so gut, dass sein Spätwerk nicht als etwa schwache Phase angesehen wird. Im Gegenteil, gerade nachdem er den Pointillismus ab etwa 1910 ganz aufgibt, findet er zu einer Malweise, mit der er das Licht durch starke Farbkontraste darstellt. In dieser Zeit malt er vor allem im Süden Frankreichs. Es sind nun vorwiegend Landschaften, aber berühmt aus dieser Zeit werden seine intimen Porträts seiner Frau, seiner Tochter und seines Bruders Octave. Akte werden bei Rysselberghe erst spät, ab ungefähr 1905 wichtig. Vorher kommen

diese kaum in seinem Werk vor. Danach zählen die Aktdarstellungen zu seinen bevorzugten Themen.

Ähnlich wie bei den Werken der ebenfalls im Süden wirkenden Maler Bonnard, Manguin oder Lebasque wird das Experiment gewagt, den Blick des Vertrauten, Innersten zu zeigen, ohne dass sich dadurch eine Indiskretion entwickelt. Da dieser Blick aber auf der Leinwand eingefangen wird, entsteht notgedrungen eine Gratwanderung, die aber den Effekt dieser Malerei ausmacht, den diese Künstler so gut beherrschen.

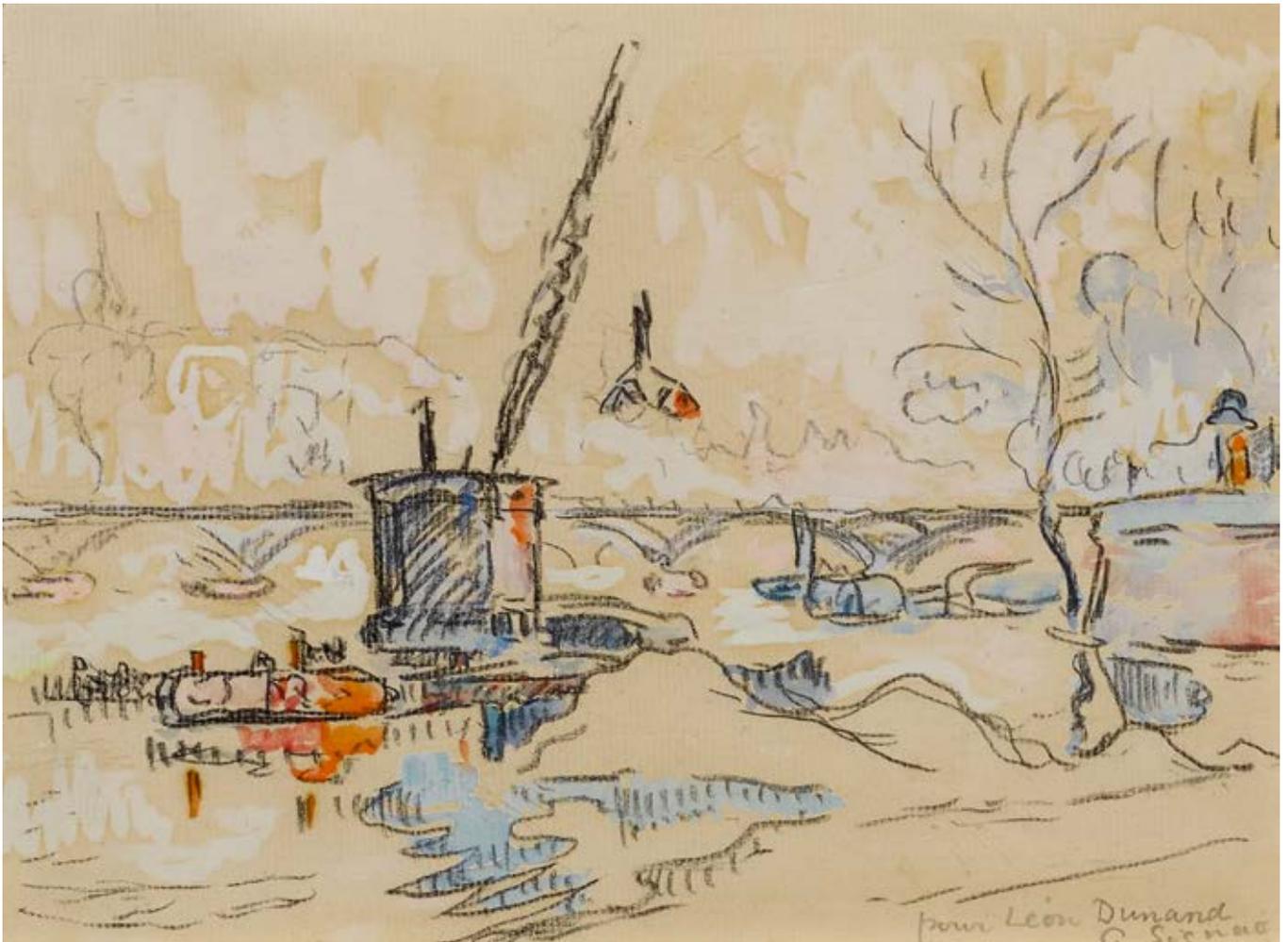
Das vorliegende Werk ist eines der schönsten Beispiele aus dieser Zeit. Rysselberghe malt diesen grossen Akt (der grösste Akt in einem Innenraum im gesamten Werk des Künstlers) 1913, und stellt diesen im folgenden Jahr auf der Biennale in Venedig aus.

In Lebensgrösse steht die Frau vor uns, entblösst nach dem Bade steht sie vor dem unsrigen Werk titelgebenden, so genannten "Tub", dem Wasser auffangenden Becken, das man in dieser Zeit oft beim Abtrocknen nutzte.

Wie oft in den Porträts des Malers wohnt diesem Gemälde eine spannende Intimität inne. Etwas erröteten Gesichtes trocknet sich die Nackte ab. Man wähnt sich selbst als Betrachter in einer leicht schamhaften Situation. Dies ist sehr typisch für diese Werke von van Rysselberghe, dem es um die Aufmerksamkeit des Betrachters geht: "He painted nudes under pine trees, after bathing, lying down and relaxed, at their toilet in front of the mirror, doing their hair, washing in the bath... His nudes painted in interiors, just like his portraits, illustrate the same desire to focus the spectator's attention on the subject. The background never competes with it, but remains neutral." (Ausst.Kat. Théo van Rysselberghe. Centre for Fine Arts, Brussels & Geemuseum, Den Haag, 2006, S. 69).

CHF 150 000 / 250 000  
 (€ 138 890 / 231 480)





3210

PAUL SIGNAC

(1863 Paris 1935)

Le Pont des Arts. Um 1910.

Aquarell, Farbstift und Gouache auf Papier.

Unten rechts gewidmet und signiert: Pour  
Léon Dunand / P. Signac.

21 x 27,5 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde  
von Marina Ferretti bestätigt, Paris, 16.  
Januar 2017.

Provenienz:

- Privatsammlung Schweiz.
- Koller Auktionen Zürich, 2. Dezember  
2003, Los 3050.
- Privatbesitz Schweiz (an obiger Auktion  
erworben).

CHF 12 000 / 18 000

(€ 11 110 / 16 670)



3211

PAUL SIGNAC

(1863 Paris 1935)

Constantinople, caiques devant la Süleymaniye. 1907.

Aquarell und Farbstift auf Papier.

Unten rechts mit der Stempelsignatur und dem Titel: P Signac / Suleimane.

20,4 x 26 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von Marina Ferretti bestätigt, Paris, 16. Januar 2017.

Provenienz:

- Galerie Georges Moos, Genf.
- Privatsammlung Schweiz.
- Koller Auktionen Zürich, 2. Dezember 2003, Los 3049.
- Privatbesitz Schweiz (an obiger Auktion erworben).

Im Rahmen seines Projektes, wichtige Häfen zu malen, reist Paul Signac im

Frühling 1907 nach Konstantinopel. Es entstehen zehn bedeutende Gemälde von der Bucht der Stadt, dem so genannten „Goldenen Horn“ mit Blick auf das Treiben der Hafenschiffe und auf die Kuppeln und Minarette der Süleymaniye-Moschee im Hintergrund. Dieses schöne und typische Aquarell zeigt Signacs Interesse an dieser Perspektive sehr gut.

CHF 20 000 / 30 000  
 (€ 18 520 / 27 780)



3212

GUSTAVE LOISEAU

(1865 Paris 1935)

Champs de blé.

Öl auf Leinwand.

Unten links signiert: G. Loiseau.

54 x 73,5 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von Didier Imbert bestätigt, Paris, April 2017. Das Werk wird in den sich in Vorbereitung befindenden Werkkatalog aufgenommen.

Provenienz:

- Arthur Tooth & Sons, London 1963.
- Privatsammlung USA.
- Privatsammlung Deutschland.
- Privatsammlung Schweiz.

CHF 60 000 / 80 000

(€ 55 560 / 74 070)



3213\*

HENRI LEBASQUE

(Champigné 1865 - 1937 Le Cannet)

Trimardeurs au bord de la Marne à Pomponne. Um 1905.

Öl auf Leinwand.

Unten rechts signiert: H. Lebasque.

50 x 61 cm.

Provenienz:

- Vassy Auktionen Clermont-Ferrand, 28.  
April 1988, Nr. 75.

- Phillips London, 27. Juni 1988, Los 49.

- Privatsammlung Deutschland.

Ausstellung: London-Amsterdam

1988/89, Douwes Fine Art (mit Abb. im  
Kat.).

Literatur: Denise, Bazetoux: Henri Le-  
basque Catalogue raisonné, Bd. I, Paris  
2008, Nr. 213, S. 101 (mit Abb.).

CHF 40 000 / 60 000

(€ 37 040 / 55 560)



3214

ANDRÉ DERAIN

(Catou 1880 - 1954 Garches)

Mädchenkopf. 1925-30.

Rötel auf Papier.

Unten rechts signiert: a Derain.

26,5 x 23,4 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde vom Comité André Derain bestätigt, Paris 2017.

Provenienz: Privatsammlung Schweiz.

CHF 1 200 / 1 800

(€ 1 110 / 1 670)



3215\*

---

### GUSTAVE LOISEAU

(1865 Paris 1935)

Rue de village, Saint-Cry-du-Vaudreuil. 1931.

Öl auf Leinwand.

Unten rechts signiert: GLoiseau, sowie verso auf der Leinwand datiert.

46,5 x 55,5 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von Didier Imbert bestätigt, Paris, 7. Dezember 1994. Das Werk wird in den sich in Vorbereitung befindenden Werkkatalog aufgenommen.

Provenienz:

- Metropolitan Community Church of New York.
- Sotheby's New York, 10. Mai 1995, Los 519.
- Privatsammlung Österreich (an obiger Auktion erworben).

CHF 40 000 / 60 000

(€ 37 040 / 55 560)

3216

## MAX LIEBERMANN

(1847 Berlin 1935)

Grosse Seestrasse in Wannsee.

Öl auf Leinwand.

Unten rechts signiert: M. Liebermann.

73 x 91,5 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von Dr. Matthias Eberle bestätigt, Berlin, Mai 2017.

Provenienz:

- Paul Cassirer, Berlin (verso mit Etikett)
- Bruno Cassirer, Berlin (von obigem erworben).
- Galerie Aktuaryus, Zürich (von obigem erworben, verso mit Etikett).
- Privatbesitz Zürich (bei obiger Galerie gekauft, seit 1933 in derselben Familie).

In seinen frühen Gemälden der 1870er und 80er Jahre bestimmen vorwiegend Motive des ländlichen Lebens das Werk des Künstlers Max Liebermann. Darstellungen von bäuerlicher Arbeit auf dem Feld oder rurale Szenen, denen er auf seiner Reise in die Niederlande begegnet, prägen das mehrheitlich realistisch gemalte Frühwerk des Künstlers. Zurück in Berlin findet Liebermann Mitte der 1890er Jahre zu seinem eigenen impressionistischen Stil, welcher in der Folge den ganzen deutschen Impressionismus prägen wird. Liebermanns spätere Werke sind im Gegensatz zu seinem Frühwerk geprägt von Darstellungen, die den Menschen bei Freizeitaktivitäten zeigen, immer eingebettet in eine von ihm so gut beherrschte Landschaft.

Bereits im Jahr 1909 kauft Max Liebermann ein grosses Grundstück am Wannsee, wo er sich eine prächtige Villa errichten lässt. Für den Künstler herrscht

dort eine Oase des Friedens, wobei ihm vor allem die persönliche Ausgestaltung des Gartens viel Freude bereitet. Während der gesamten Jahre, die Liebermann mit seiner Familie in dem schönen Haus verbringt, dienen ihm vielerlei Schauplätze als Sujets seiner Gemälde. Neben dem Garten faszinieren ihn ebenso die umliegenden und an sein Haus grenzenden Strassen mit den hohen, alten Bäumen, den spazierenden Fussgängern und den vereinzelt vorbeifahrenen Fahrzeugen. Eine dieser Strassen ist die grosse Seestrasse, die unmittelbar an Liebermanns Haus entlangläuft und die ihm in verschiedenen Gemälden als Sujet dient. Das vorliegende Werk zeigt eben diese Ansicht. Der Künstler fängt die Sonntagsstimmung ein, indem er die gemütliche Szene der Fussgänger an einem warmen, sonnigen Tag festhält. Es handelt sich bei diesem wiederentdeckten Gemälde um eine der grössten Ansichten jener Seestrasse, die Liebermann gemalt hat. „Die grosse Seestrasse in Wannsee“ zeichnet sich nicht nur durch ihr grosses Format aus, sondern auch durch die perfekte Stimmung, die es Liebermann zu erzeugen gelingt. Mit erfahrener Können fängt er das Licht ein, das durch die dichten Baumkronen dringt, und in Kombination mit der Spachteltechnik schafft Liebermann ein für ihn typisches impressionistisches Gemälde. Durch die flanierenden Menschen auf der dynamischen, öffentlichen Strasse bilden die Gemälde der grossen Seestrasse einen Kontrast zu seinen Gartenbildern, die

einen privaten Einblick in das Leben des Künstlers geben. Liebermanns Wannsee-Werke, darunter auch das zur Auktion angebotene Gemälde, sind ein Höhepunkt seines Schaffens und dokumentieren sein Interesse daran, Natur und städtisches Leben in einem Bild zu vereinen.

1932 trifft Liebermann den Schweizer Kunsthistoriker Gotthard Jedlitschka, der von Liebermann und dessen Kunst begeistert ist. Zuvor bei Bruno Cassirer dissertiert, kommt er in Berührung mit Gemälden Liebermanns und entschliesst sich, einige davon in der damals renommierten Galerie Aktuaryus, wo er als Berater tätig ist, auszustellen. Liebermann schreibt in einer Postkarte an Jedlitschka: "(...) Sie wissen vielleicht, dass Herr Aktuarus eine Ausstellung meiner letzten Bilder (richtiger meiner schönsten) veranstaltet u ich bin begierig was Sie u die Zürcher dazu sagen werden." (Max Liebermann an Gotthard Jedlitschka, Postkarte, Wannsee 31. August 1932 (Transkription: HJS), ZBZ, Nachlass Gotthard Jedlitschka 2.34.) Unser Werk, welches zuvor bei Cassirer gewesen und später bei Aktuaryus gekauft worden ist, gehört zu jenen ausgewählten Werken, die Liebermann selbst als „seine schönsten“ bezeichnet und welches wir nun, nach Jahrzehnten in privatem Besitz, das erste Mal überhaupt an einer Auktion anbieten dürfen.

CHF 500 000 / 800 000  
(€ 462 960 / 740 740)





3217

MAX LIEBERMANN

(1847 Berlin 1935)

Pontresina. 1897.

Kreide auf Papier.

Unten rechts nachträglich monogrammiert: M.L.

16,5 x 9,5 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von Frau Margreet Nouwen bestätigt, Januar 2017.

Provenienz: Privatsammlung Schweiz.

Literatur: Friedländer, Max J.: Max Liebermanns Zeichnungen, in: Zeitschrift für bildende Kunst, Jg. 51, N.F. 27 (1915/16), Heft 9, S. 229-44, (mit Abb. S. 238).

CHF 2 000 / 3 000  
(€ 1 850 / 2 780)



3218

LOVIS CORINTH

(Ostpreussen 1858 - 1925 Zandvoort)

Stillleben mit weissem Flieder.

Öl auf Leinwand, auf Karton.

Oben rechts signiert: Lovis Corinth.

42,5 x 39,5 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von Prof. Thomas Deecke bestätigt, Berlin, 13. April 2017.

Provenienz: Privatsammlung Basel.

CHF 40 000 / 60 000

(€ 37 040 / 55 560)

KOLLERZÜRICH

3219

## LOVIS CORINTH

(Tapiou 1858 - 1925 Zandvoort)

Küste bei Nienhagen. 1917.

Öl auf Leinwand.

Unten links in rot signiert und datiert: Lovis Corinth / 1917, sowie unten rechts etwas unleserlich in schwarz signiert und datiert: Lovis Corinth / 1917.

75 x 100 cm.

### Provenienz:

- Dr. E. Goeritz, London.
- Sotheby's New York, 13. Februar 1985, Los 275 (mit Abb.).
- Privatbesitz München.
- Privatbesitz Schweiz.

### Ausstellungen:

- München 1926, Glaspalast.
- Berlin 1926, Nationalgalerie, Nr. 287 ("Küste bei Doberan").
- Kunsthaus Basel 1936, Nr. 43.
- London 1938, Modern German Art, New Burlington Gallery, London (verso mit Etikett).
- Düsseldorf 1955, Galerie Grosshennig (verso mit Etikett).
- Hannover 1958, Kunstverein Hannover, Nr. 67 (mit Abb.).
- Wolfsburg 1958, Gedächtnis-Ausstellung, 4. Mai - 15. Juni (verso mit Etikett).

### Literatur:

- Berend-Corinth, Charlotte: Die Gemälde von Lovis Corinth. Werkkatalog, München 1958, Nr. 711, S. 145 (mit Abb. S. 679).
- Donath, Jahrbuch für Kunstsammler, 1925, Bd.4-5.
- G. v. d. Osten, 1959, S. 125.
- Der Kunstwanderer, 1927, Jg. 9, H1-2.

Lovis Corinth schreibt sich 1884 an der Académie Julian in Paris ein, wo er vor allem die Technik der perfekten Zeichnung und der Komposition erlernt. Zu betonen ist, dass während seines Paris Aufenthaltes nicht wie bei vielen anderen Künstlern der französische Impressionismus

Corinths Weg beeinflusst. Vielmehr ist es Gustave Courbets Realismus, zusammen mit der Übernahme der Alla-Prima Technik und der Malerei Wilhelm Trübners die treibende Kraft, die Corinth zur Freilicht- und Landschaftsmalerei inspiriert. Anders als bei den französischen Impressionisten sind die Pinselstriche bei den deutschen Zeitgenossen keine kurzen Striche und Farbtupfer, sondern vielmehr arbeitet Corinth mit langen, breiten und kraftvollen Pinselstrichen, die an die Form des dargestellten gebunden bleiben. Im Gegensatz zu Frankreich findet sich in Deutschland bei keinem Impressionisten eine wirkliche Auflösung der Form. Bis 1912 malt Corinth nur selten Landschaften, nähert sich aber mehr und mehr dieser Bildgattung an. „Die Landschaft als solche – ohne Figuren – ist am meisten Empfindungsmalerei und kommt der Musik am nächsten. Alles webt in Tönen, und jeder Stimmungswechsel verändert auch das Aussehen des Motivausschnitts. (Corinth 1908, S. 26)

Die Sommermonate 1917 verbringt die Familie Corinth zum zweiten Mal in dem kleinen, damals noch jungen Ostseebad Nienhagen. Sie wohnen dort in einer Pension namens „Villa Erika“, zusammen mit 25 anderen Gästen. Bekannt ist der Urlaubsort für seine schönen Strände und für den Wald, der Jahrhundert alte Bäume beherbergt. Corinth gelingt es dort, fern vom Alltagsstress zu entspannen. Das vorliegende Werk ist ein Ergebnis dieser Sommerferien. Herauszuheben ist vor allem die Perspektive, die Corinth zeit seines Schaffens und vorwiegend später in seinen

Walchenseelandschaften als Mittel dient, seine Werke zu inszenieren. Mit seinen gesamten Malutensilien bepackt, klettert Corinth mehrmals mühsam auf einen erhöhten Turm, um die Sicht über den Strand und die Ferne festhalten zu können. Der Künstler scheint von dem grossen Kieferngewächs umgeben zu sein, welches den Hauptteil und Vordergrund des Bildes einnimmt. Hinter dem Grün sind die Strandpromenade, der Schiffssteg, das Meer und noch ein kleines Stück Horizont erkennbar. Durch den mehr und mehr flüchtigeren Strich, der sich mit zunehmender Erfahrung Corinths steigert, erhöht der Künstler die Intensität des Ausdrucks. Das unruhige Meer mit den aufschäumenden weissen Wellen und den fast groben Strichen des Baumes, bei denen der Betrachter jeden Windstoss förmlich spüren kann, erzeugen eine stürmische und für Corinth typische Stimmung. „Landschaft bei Nienhagen“ greift das beliebteste Landschaftsthema Corinths auf, den erhöhten Blick über eine Seelandschaft. Das Gemälde entsteht etwa ein Jahr bevor Corinth das erste seiner Walchenseebilder malt. Die Komposition, die blau-grüne Farbpalette sowie auch der immer expressionistischer werdende Strich erinnern bereits stark an die Landschaften am Walchensee und lassen es deshalb zu, unser Gemälde als eine Art Vorläufer für die später folgenden Walchenseelandschaften zu bezeichnen.

CHF 150 000 / 360 000  
 (€ 138 890 / 333 330)





3220\*

### ELISABETH EPSTEIN

(Schytomyr 1879 - 1956 Genf)

Paysage. 1918.

Öl auf Leinwand.

Unten rechts signiert und datiert:

E.Epstein / 1918.

48 x 61,5.

Provenienz:

- Inter Art, Basel.
- Privatsammlung Deutschland (bei obiger Galerie erworben).

Ihre künstlerischen Anfänge macht Elisabeth Epstein in Moskau. Später zieht es sie nach München, wo sie sich mit anderen russischen Künstlern wie Kandinsky, Jawlensky und Werefkin anfreundet und in deren Kreise sie schnell aufgenommen wird.

Danach reist sie nach Paris, wo sie zusammen mit Sonia Delaunay Terk, die ihr während ihres gesamten Lebens eine

gute Freundin sein wird, in einer Wohnung wohnt. 1906 wird ihr die Ehre zu Teil, im Grand Palais in der Abteilung der Russischen Kunst des Salon d'Automne teilzunehmen, wo sie neben grossen Künstlern der Russischen Avantgarde ihr Werk zeigen darf.

Durch ihre vielen Reisen zwischen Paris und München schliesst sie wichtige Freundschaften und wird so zu einer der zentralen Vermittlerfiguren beider Kunstzentren, vor allem zwischen der Redaktion des Blauen Reiters und der zeitgenössischen Pariser Künstlerszene (Epstein vermittelt den Kontakt zwischen Franz

Marc und Robert Delaunay). In der ersten Ausstellung des Blauen Reiters ist sie mit zwei Gemälden vertreten.

Epsteins Malstil zeugt von verschiedenen Einflüssen. Am meisten beeinflusst hat sie jedoch Jawlensky, der zeitgleich, zwischen 1900 und 1910, sehr ähnliche Bilder malt. Später findet Epstein den Weg zur Abstraktion, und es kommen mehr und mehr orphistische Elemente in ihren Gemälden vor, die stark an die Malerei des befreundeten Künstlerpaars, der Delaunays, erinnern.

CHF 6 000 / 8 000  
(€ 5 560 / 7 410)



3221

OTTO MODERSOHN

(Soest/Westfalen 1865 - 1943 Rotenburg/  
Wümme)

Dorf am Wasser bei Worpswede. 1927.

Öl auf Malkarton.

Unten rechts signiert und datiert: O. Mo-  
dersohn. 27.

39,5 x 50 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde  
von Rainer Noeres bestätigt, Dezember  
2016.

Provenienz:

- Privatbesitz Deutschland.
- Koller Auktionen Zürich, 4. Dezember  
2002, Los 160.
- Privatbesitz Schweiz (an obiger Auktion  
erworben).

CHF 12 000 / 18 000

(€ 11 110 / 16 670)

3222

## EMIL NOLDE

(Nolde/Nordschleswig 1867 - 1956 See-  
büll/Holstein)

Kleiner Dampfer. 1910.

Öl auf Leinwand.

Unten rechts signiert: Nolde, sowie verso  
auf Keilrahmen signiert und betitelt: Emil  
Nolde: Kl. Dampfer.

34,5 x 28 cm.

Provenienz:

- Georg Metzendorf, Essen (um 1910-15).
- Margret Moldenauer, Buenos Aires (1950).
- Karl & Faber München, Auktion 113, 1968, Los 1141.
- Privatbesitz München.
- Privatbesitz Schweiz.

Literatur: Urban, Martin: Emil Nolde. Werkverzeichnis der Gemälde, Bd. 1, München 1987, Nr. 324, S. 286 (mit Abb.).

„Nolde kennt das Meer, wie es vor ihm noch kein Künstler gekannt hat. Er sieht es nicht vom Strande oder vom Schiffe aus, er sieht es so, wie es in sich selbst lebt, losgelöst aus jedem Bezug auf den Menschen, als das ewige regsame, ewig wechselvolle, ganz in sich selbst sich auslebende, in sich selbst sich erschöpfende göttliche Urwesen, das bis heute noch die ungebändigte Freiheit des ersten Schöpfungstages sich bewahrt hat. So lebt das Meer auch in den Hamburger Blättern und alles Menschenwerks drum und dran, (...) um die Unendlichkeit des unendlichen, unendlich regsamen und wandelbaren Elements um so deutlicher zu machen. In allen wechselnden Möglichkeiten seines Daseins hat er das Meer gemalt, meist aber gewaltig aufgeregt, oder in breiter pathetischer Dünung wogend, mit weissen Schaumrändern sich in sich selbst zurückstürzend(...)“ (Max Sauerland, Emil Nolde, München 1921, S. 49-50.)

Für Emil Nolde, der in Schleswig umgeben von der See aufwächst, ist das Meer permanente Gegenwart und wird so zu einem der wichtigsten und beständigsten Themen seiner Kunst. Die See als eine einzige Naturgewalt, tief, weit, tosend und Wellen schlagend, wenn sie will jeden in die Knie zwingend, gleichzeitig aber auch ein Ort

von Ruhe und Frieden. Bereits früh beginnt der Ozean den Künstler zu fesseln, und spätestens als er in einem kleinen Frachter von einer Reise nach Hause fährt, wird er in den Bann der See gezogen.

Die Monate Februar und März des Jahres 1910 verbringt Emil Nolde in Hamburg. Nolde ist von den Häfen dort begeistert, und innerhalb kürzester Zeit entstehen 13 Gemälde, über 100 Tuschezeichnungen, 19 Radierungen und vier Holzschnitte, die allesamt den Hafen, das Wasser und die ein- und ausgehenden Dampfer, Schlepper, Fracht- und Segelschiffe zeigen. Die Zeit in Hamburg ist für Nolde geprägt durch die Arbeit. Er selbst drückt es als ein „Untertauchen des ganzen Menschen in Arbeit und Spannung“ aus. „Ich kam ins Arbeiten hinein und nichts mehr störte mich. Mit den Pinassen voll Menschen ging ich fahrend, arbeitend, bei dem Getriebe auf den Ladungsbrücken sass ich, immer arbeitend (...)“. (aus Emil Nolde, Jahre der Kämpfe 1902-1914, 6. Aufl., Köln 1991, S. 110) Begeistert von der Härte des Hafens, den umstehenden Gebäuden, den Docks, der Werft und dem Leben auf See, versucht Nolde in verschiedenen Formen seine Eindrücke zu sammeln. Dank eines Linienfährverkehrs ist es dem Künstler möglich, an alle Stellen des Hafens zu gelangen, um die verschiedenen Ansichten und Eindrücke auf Papier zu bringen. Selbst während sich sein Transportschiff in Fahrt befindet, sind Pinsel und Stift stets auf dem Papier. Die vielen Skizzen und Tuschezeichnungen sind Zeugnis einer intensiven Auseinandersetzung mit den Motiven. Neben der allgemeinen Begeisterung für die Fahrzeuge des Wassers, fasziniert ihn vor allem das Motiv des Dampfers. Viele Radierungen und Tuschezeichnungen dieser Zeit zeigen den Dampfer in verschiedenen Variationen.

Auch später, als er nach Berlin zurückkehrt und auf Hamburg als Inspirationsquelle für seine weiterführende Karriere zurückblickt, verfolgt das Motiv des Dampfers den Künstler weiter und er fertigt neue Radierungen davon an. Diese Vorliebe bringt er auch in verschiedenen Ölgemälden zur Geltung.

Das vorliegende Werk „der kleine Dampfer“ ist eines der 13 Gemälde, die Nolde während seiner Zeit in Hamburg fertigt. Es ist ein schönes Beispiel dafür, wie Nolde die wilde See darstellt und wie er eine bestimmte, für ihn typische stürmische Stimmung durch seine Malerei zu erzeugen vermag. Dem von ihm bevorzugten Thema des Dampfers wird er auch hier gerecht. Horizontal führt er das Gefährt in das Bild ein. Durch die emporsteigenden weissen Dampfwolken wird die Dynamik des Bootes sichtbar, und der Betrachter stellt sich darauf ein, mit seinen Augen dem vorangehenden Schiff über die Wellen zu folgen. Trotz gleicher Farbpalette des Meeres, Himmels und des Dampfers gelingt es Nolde, die Ebenen voneinander zu trennen, indem er den Strich des Pinsels verändert. Wie auch die anderen Gemälde, die er 1910 malt, ist das zur Auktion angebotene Werk mit seinem expressiven Strich geprägt von einer aussergewöhnlichen malerischen Freiheit, die der Künstler in Hamburg erfahren haben muss. Ebenfalls herauszuheben ist das Format, das Nolde für sein Gemälde wählt. Nur wenige Landschaftsgemälde des Künstlers sind im Hochformat dargestellt, was die Einzigartigkeit des „kleinen Dampfers“ nochmals unterstreicht.

CHF 200 000 / 300 000  
(€ 185 190 / 277 780)





### **Sammlung Dr. Hans Werner Riedel & Dr. Ralf Loher-Riedel**

Die Sammlung von Dr. Hans Werner Riedel (1915-2014) zeigt seine lebenslange Passion für Kunst, die er mit seinem Adoptivsohn Dr. Ralf Dieter Loher-Riedel (1942-2015) geteilt hat. In den 1960er Jahren beginnt der renommierte Münchner Kinderarzt mit einem guten Blick für Qualität seine facettenreiche Sammlung aufzubauen, die Antiquitäten, Alte Meister, Asiatika, Designobjekten und Werke der Klassischen Moderne und Nachkriegskunst umfasst.

Seine besondere Leidenschaft jedoch galt der Klassischen Moderne und der Nachkriegskunst. Er hat diese Werke in den führenden Galerien seiner Zeit, wie der Galerie Franke in München, oder später dann auch auf Auktionen zusammengetragen. Einen Schwerpunkt bildet der Expressionismus, der durch herausragende Papierarbeiten von Heinrich Campendonk, Lyonel Feininger, Ernst Ludwig Kirchner, Karl Schmidt-Rottluff und Edvard Munch vertreten ist. Ein weiterer Fokus ist die Entwicklung der Abstraktion in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts, prominent vertreten u.a. durch drei Arbeiten von Ernst Wilhelm Nay.

Der erste Teil der Sammlung Riedel kommt vom 27. Juni bis 1. Juli 2017 zum Aufruf:

Design, 27.6.2017

Impressionismus & Klassische Moderne, 30.6. 2017

PostWar & Contemporary sowie Grafik & Multiples, 1.07.2017

Die weiteren Teile der Sammlung werden in den Auktionswochen der Altmeister vom 19. – 23. September 2017 und der Asiatika im Dezember 2017 angeboten.

Das Bestreben Hans Werner Riedels anderen Menschen zu helfen, welches sich auch in seinem Beruf als Kinderarzt ausgedrückte, findet in seinem Entschluss, den Erlös zu Gunsten einer karitativen Einrichtung zu spenden, ihren Abschluss. Dementsprechend wird der Erlös der Versteigerungen seiner Sammlung einer international renommierten gemeinnützigen Institution gespendet.



3223\*

PAUL SIGNAC

(1863 Paris 1935)

Paris, le Pont des Arts. 1933.

Sepiatusche auf Papier.

Unten rechts gewidmet, datiert und signiert: meilleures vœux pour 1933 / P. Signac.

10,3 x 14 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von Marina Ferretti bestätigt, Paris, 24. März 2017.

Provenienz: Sammlung Dr. Hans Werner Riedel und Dr. Ralf Dieter Loher-Riedel, München.

CHF 5 000 / 7 000

(€ 4 630 / 6 480)



3224\*

**PIERRE-AUGUSTE RENOIR**

(Limoges 1841 - 1919 Cagnes-sur-Mer)  
Personnages dans une barque. Um 1890.  
Kohle auf Papier.  
Unten rechts mit dem Signaturstempel.  
20,7 x 30,7 cm.

Provenienz:

- Nachlass des Künstlers.
- Ambroise Vollard, Paris.
- Christie's London, 29. Juni 1992, Los 5.
- Sammlung Dr. Hans Werner Riedel und Dr. Ralf Dieter Loher-Riedel, München.

Literatur:

- Dauberville, Guy-Patrice/Dauberville, Michel: Renoir. Catalogue raisonné des tableaux, pastels, dessins et aquarelles. Band II, Paris 2009, Nr. 1491, S. 501 (mit Abb., mit Lichtmass: 17,5 x 27,5 cm).
- Vollard, Ambroise: La vie et l'oeuvre de Pierre-Auguste Renoir, Paris 1919 (mit Abb. auf der letzten Seite).

CHF 12 000 / 18 000  
(€ 11 110 / 16 670)

3225\*

**ÉDOUARD VUILLARD**

(Cuiseaux 1868 - 1940 La Baule-Escoublac)  
La plage. Verso: Madame Hessel et Denise devant la port. 1909.  
Pastell auf Papier.  
Unten rechts mit dem Monogrammstempel: E.V.  
27 x 33 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von Antoine Salomon bestätigt, Paris, Juni 1983.

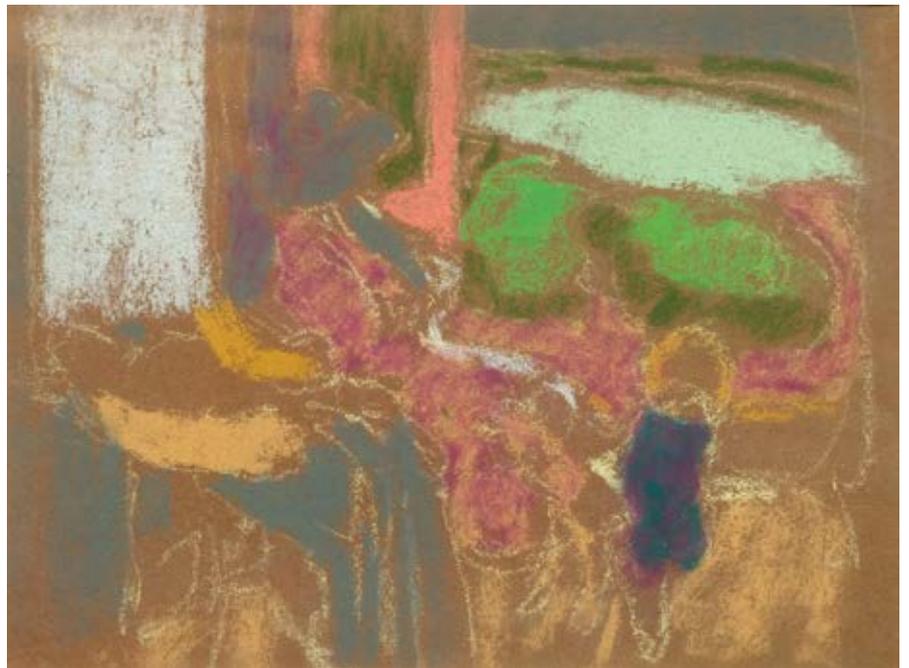
Provenienz:

- Atelier des Künstlers.
- Kunsthandel Sabine Helms, München.
- Sammlung Dr. Hans Werner Riedel und Dr. Ralf Dieter Loher-Riedel, München.

Ausstellung: Bremen 1983, Édouard Vuillard und die Nabis. Kunsthandel Sabine Helms - Graphisches Kabinett Wolfgang Werner, 16 Februar - 16 April, Nr. 12 (mit Abb.).

Literatur: Salomon, Antoine/ Cogeval, Guy: Vuillard. Le Regard innombrable. Catalogue critique des peintures et pastels, Bd. II, Paris 2003, Nr. VIII-271, S. 953 (mit Abb.).

CHF 10 000 / 20 000  
(€ 9 260 / 18 520)



3225 (Verso)

3226\*

LYONEL FEININGER

(1871 New York 1956)

Romance at the seaside. 1943.

Aquarell und Tusche auf Papier.

Unten links monogrammiert und datiert: F.

1943, sowie unten mittig betitelt.

24 x 31,5 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von Achim Moeller, Geschäftsführer des Lionel Feininger Project LLC, New York, Berlin, bestätigt. Es ist im Archiv des Lionel Feininger Project unter der Nummer 1419-02-15-17 registriert.

Provenienz:

- Sammlung Wolfgang Gurlitt, München.
- Sammlung Dr. Hans Werner Riedel und Dr. Ralf Dieter Loher-Riedel, München.

Ausstellungen:

- Berlin-Wittenau 1961, Rathaus Reinickendorf, Kunstamt Reinickendorf, „Lyonel Feininger: Aquarelle, Zeichnungen, Lithographien, Radierungen“, 30. September - 29. Oktober, Nr. 19 (Romanze an der Meeresküste, mit Abb.).
- Dortmund 1962, Museum am Ostwall, „Lyonel Feininger - Kleine Blätter: The Intimate World of Lionel Feininger“, 23. Mai - 17. Juni, Nr. 11 des Anhangs „Aus der Sammlung Wolfgang Gurlitt“ (Romanze an der Meeresküste [Romance at the Seaside]).

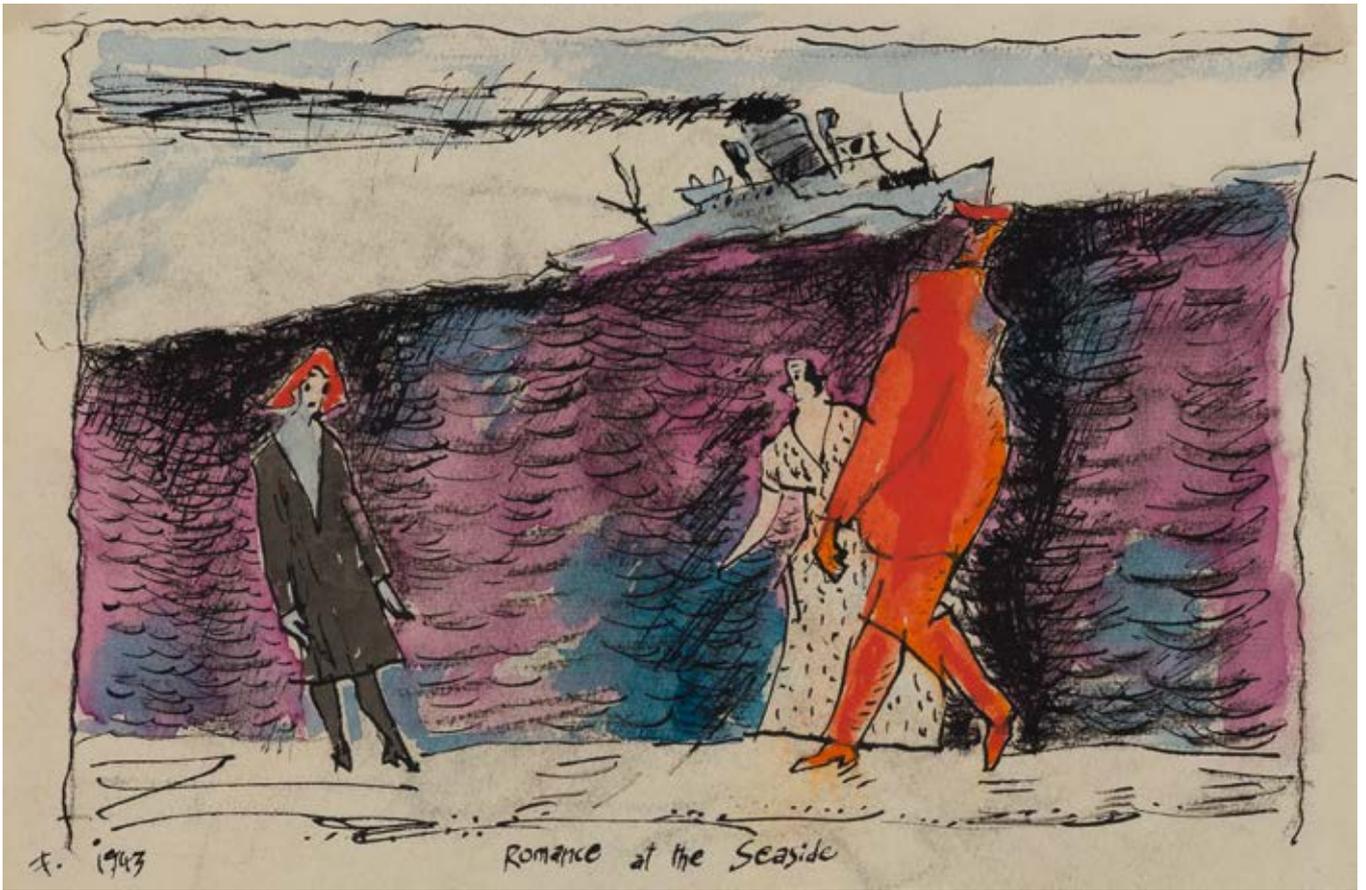
1937 siedelt Lionel Feininger zusammen mit seiner zweiten Frau nach New York um, in die Stadt, in der er bis zu seinem 16.

Lebensjahr gelebt hat. Trotz Popularität in Europa ist der Name Feininger in Amerika weitgehend unbekannt, womit der Künstler zu Beginn schlecht umgehen kann. Schliesslich versucht er, sich mit der neuen Stadt anzufreunden und setzt sich mehr und mehr mit den Gebäuden der Metropole New York auseinander. Er schafft seine ersten Bilder und Radierungen von Manhattan und dessen Wolkenkratzern. Trotz allmählicher Akzeptanz lässt ihn seine Heimat niemals los, was sich sehr stark in seinem Werk zeigt. Noch in Deutschland beheimatet, verbringt Feininger seine Ferien am liebsten am Meer, an der Ostsee, wo er die tosenden Wellen und die vorbeiziehenden Schiffe beobachtet. Zu dieser Zeit entstehen hunderte Skizzen, die seine Eindrücke und Ideen festhalten und die ihn 1937 auch nach Amerika begleiten. Diese Begeisterung für die See und die Boote halten ein Leben lang und holen ihn, in Erinnerungen schwelgend, auch in seiner Amerika-Zeit wieder ein.

Durch die Skizzen und Notizen, die Feininger nach New York mitbringt, entstehen etliche neue Werke, die an seine Ostseeeurlaube erinnern. Die vorliegende, in Tusche und Aquarell gefertigte Zeichnung

ist ein prächtiges Beispiel für sein Schaffen zu dieser Zeit. Sie zeigt eine für Feininger typische Komposition einer frontalen Ansicht, in der der Künstler die See mit Schiff und Personen davor darstellt. Dazu die schwarze Einrahmung der kolorierten Fläche, die bei fast allen seinen Zeichnungen vorkommt. Der schräge Horizont, mit dem förmlich gegen den Strom schwimmenden Dampfschiff, die sehr knalligen Farben sowie auch die dreier-Konstellation von zwei Frauen und einem Mann im Vordergrund, in Kombination mit dem Titel „Romance at the seaside“ lässt dem Betrachter vielerlei Interpretationsraum, um sich zu der sehr interessanten Arbeit eine eigene Geschichte auszudenken.

CHF 30 000 / 40 000  
(€ 27 780 / 37 040)



3227\*

## HEINRICH CAMPENDONK

(Krefeld 1889 - 1957 Amsterdam)

Kuh. Um 1914.

Gouache auf Papier.

Mit dem Nachlassstempel verso auf dem Unterlagekarton.

21,5 x 14,5 cm.

### Provenienz:

- Edith Campendonk, Amsterdam.
- Sammlung Dr. Hans Werner Riedel und Dr. Ralf Dieter Loher-Riedel, München.

### Ausstellungen:

- Krefeld 1960, Heinrich Campendonk. Museum Haus Lange, 22. Mai - 17. Juli (verso mit Etikett).
- München 1960, Lenbachhaus, 29. Juli - 4. September, Nr. 13.
- Düsseldorf 1972/73, Heinrich Campendonk. Städtische Kunsthalle, 12. Dezember - 21. Januar, Nr. 26, S. 27.
- Bonn 1973, Heinrich Campendonk. Städtisches Kunstmuseum, Städtisches Kunstmuseum, 30. Januar - 4. März, Nr. 26, S. 27.
- München 1976, Heinrich Campendonk - Edith van Leckwyck. Galerie Wolfgang Ketterer, Kat. Nr. 13 (mit Abb.).

Literatur: Firmenich, Andrea: Heinrich Campendonk 1889 - 1957. Leben und expressionistisches Werk, Recklinghausen 1989, Nr. 486 G (mit Abb.).

„Man kann ein Bild von Campendonk nicht erklären, denn das Mysterium ist unerforschlich.

Durch Analyse zerhackt man seine Seele und bringt sich um den köstlichen Genuß.“ So beschreibt 1918 sein Freund und Schriftsteller Walter Schürmeyer das Phänomen Campendonk.

Heinrich Campendonk folgt 1911 der Einladung Franz Marcs und zieht von Krefeld nach Sindelsdorf. Dieser Umzug ist der entscheidende Impuls für sein weiteres Schaffen. Sein Studienfreund, Helmut Macke, stellte den Kontakt zu August Macke, seinem Cousin, und den anderen Mitgliedern des Blauen Reiters her. In der engen Auseinandersetzung mit den anderen Künstlern in Sindelsdorf und Umgebung erfährt Campendonk Anerkennung und Anregung für die besondere Qualität seines sich entwickelnden Stils: die Vitalität der Farbe, die Einbettung der Dinge in ein Geflecht aus konstruktiven Formen und die Gratwanderung zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit. In Bayern angekommen, blüht Campendonk regelrecht auf. Die Vielzahl an neuen

Einflüssen stärkt und inspiriert ihn. Er ist der jüngste Teilnehmer an der legendären ersten Ausstellung des Blauen Reiters, die vom 18. Dezember 1911 bis zum 1. Januar 1912 in der Galerie Thannhäuser in München stattfindet. In engem Austausch mit Wassily Kandinsky, dem 1910 der Durchbruch zur Abstraktion gelingt und der in seinem theoretischen Meisterwerk „Über das Geistige in der Kunst“ eine metaphysische Farbauffassung erarbeitet, mit Franz Marc, der in seinen farbtintensiven Tierdarstellungen die absolute Harmonie von Tier und Natur postuliert oder mit den anderen kreativen Mitstreitern Jawlensky, Macke, Münter, Werefkin, Klee, Erbslöh oder Kanolt kann Campendonk seine eigene Bild- und Farbauffassung entwickeln. Es sind nicht nur die sehr unterschiedlichen Bildkonzepte, die in der Gemeinschaft des Blauen Reiter aufeinander prallen, es ist auch der rege theoretische Diskurs, der zu einem in der Kunstgeschichte einmalig fruchtbaren Umfeld führt.

Campendonks Bilderwelt folgt dabei einem eigenen Kanon: schwebend, verharrend, verwoben bildet sich ein autonomes Mysterium. Seine Bilder sind eine in sich geschlossene Welt, die, je mehr der Betrachter versucht sie zu entschlüsseln, desto unergründlicher bleibt. So postuliert auch Giesla Geiger etwa 100 Jahre nach der Äußerung von Walter Schürmeyer: „Je länger man sich vertieft, desto rätselhafter wirken sie.“ (zit. nach: Geiger, Gisela. Heinrich Campendonk. München 2013, S.12)

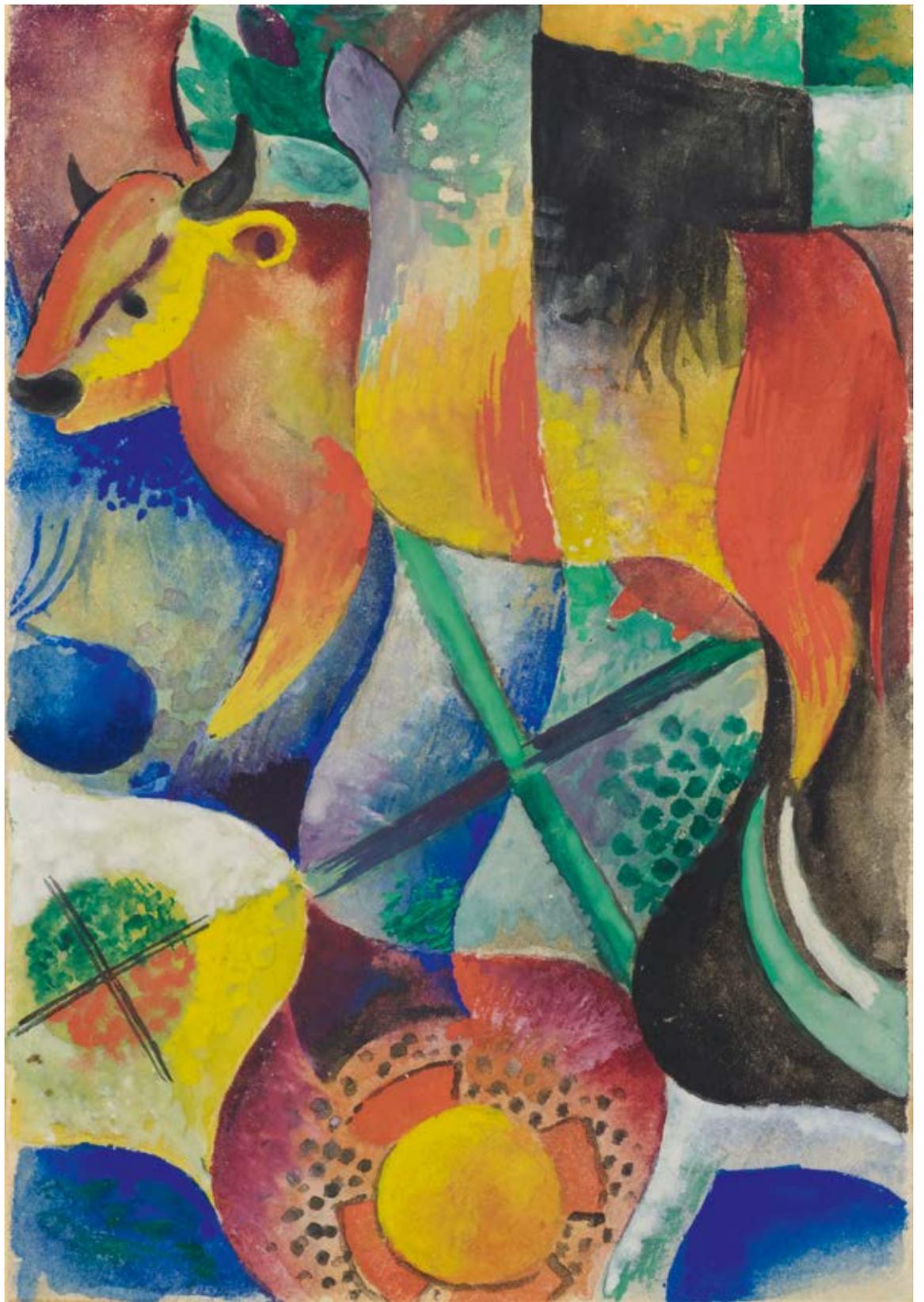
Die Rätselhaftigkeit seiner Darstellungen hat verschiedene Quellen. Campendonks Bilder folgen einer werkimmanenten Symbolik - äquivalent dem Bilderkosmos Marc Chagalls. Stets an der Grenze zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit wandelnd, löst sich das Dargestellte nie ganz von der mimetischen Wiedergabe. Vielmehr gewinnt sie im Laufe seines Schaffens an Bedeutung. Die Farbverläufe, stilisierten Formen und wechselnden Raumtiefen zerlegen die Bildinhalte versatzstückhaft, überschneiden einander in kubistisch anklingender Transparenz und stellen sie in einen losen Zusammenhang. Die Einflüsse Pablo Picassos und Georges Braques hinterlassen ebenso Spuren in

Campendonks Raumauffassung wie die prismatische Zerlegung Robert Delaunays.

Ein Lieblingsmotiv Campendonks ist die Kuh bzw. der Stier. Inspiriert von Franz Marcs Tierdarstellungen und eingebettet in die ländliche Umgebung Oberbayerns, in der Kühe, Katzen und Pferde zum alltäglichen Bild gehören, geht er malerisch ganz in dieser Bildwelt auf. Für Heinrich Campendonk ist dieses Tier in zweifacher Hinsicht metaphorisch aufgeladen und für sein Werk essentiell, wie er selber 1908 in einem Brief an Adelheid Deichmann, seine Ehefrau, ausführt: „Im Wappen des hl. Lukas ist ein Rindvieh. Folglich muss man so geduldig wie ein Rindvieh sein (...).“ Der Hl. Lukas, als Evangelist durch den Stier symbolisiert, ist der Schutzpatron der Malerei und ein zentrales Motiv seiner Zunft. Gleichzeitig bringt Campendonk auch das Geduldsmotiv ins Spiel, die Ausdauer und das Beharrungsvermögen, die dem Künstler im Schaffensprozess immer und immer wieder abverlangt wird.

Zentrales Gestaltungselement von Campendonk ist jedoch die Farbe. „Ich fühle immer mehr, daß mein Weg der Weg der Farbe sein wird, und daß ich verzichten muss auf alles andere.“ (Heinrich Campendonk in einem Brief an Adelheid Deichmann 1909). Schon früh beschäftigte Campendonk sich eingehend mit Farbtheorien und kreiert leuchtende Werke, die von der poetischen Kraft der Farbe Robert Delaunays inspiriert werden. Das hier angebotene Bild „Die Kuh“ ist eine außergewöhnlich dichte und harmonische, farbliche Komposition, die von den Komplementärkontrasten, die das Rot-Grün und Orange-Blau im gegenseitigen Spannungsfeld gesteigert hervorbringen, dominiert wird. 1914, im Jahr der Auflösung des Blauen Reiters, findet Campendonk ganz souverän zu seinem eigenen Stil und läßt die einzelnen leuchtenden Farbelemente trotz der geometrisch-tektonischen Strenge als harmonische Einheit zusammenklingen.

CHF 120 000 / 180 000  
 (€ 111 110 / 166 670)



3228\*

**OSKAR KOKOSCHKA**

(Pöchlarn 1886 - 1980 Montreux)

Blumenstilleben. 1958.

Aquarell auf Papier.

Unten rechts signiert und datiert: OKo-  
koschka / 58.

61,5 x 49 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von Dr. Alfred Weidinger bestätigt, April 2017. Es wird in Band 3 des sich in Vorbereitung befindenden Werkverzeichnisses aufgenommen.

Provenienz: Sammlung Dr. Hans Werner Riedel und Dr. Ralf Dieter Loher-Riedel, München.

CHF 8 000 / 12 000  
(€ 7 410 / 11 110)



3229\*

**AUGUST MACKE**

(Meschede 1887 - 1914 Perthes-lès-Hurlus)

Junge Frau auf der Strasse. 1912.

Bleistift auf Papier.

Mit dem Nachlassstempel verso auf dem Unterblatt.

11 x 8 cm.

Provenienz:

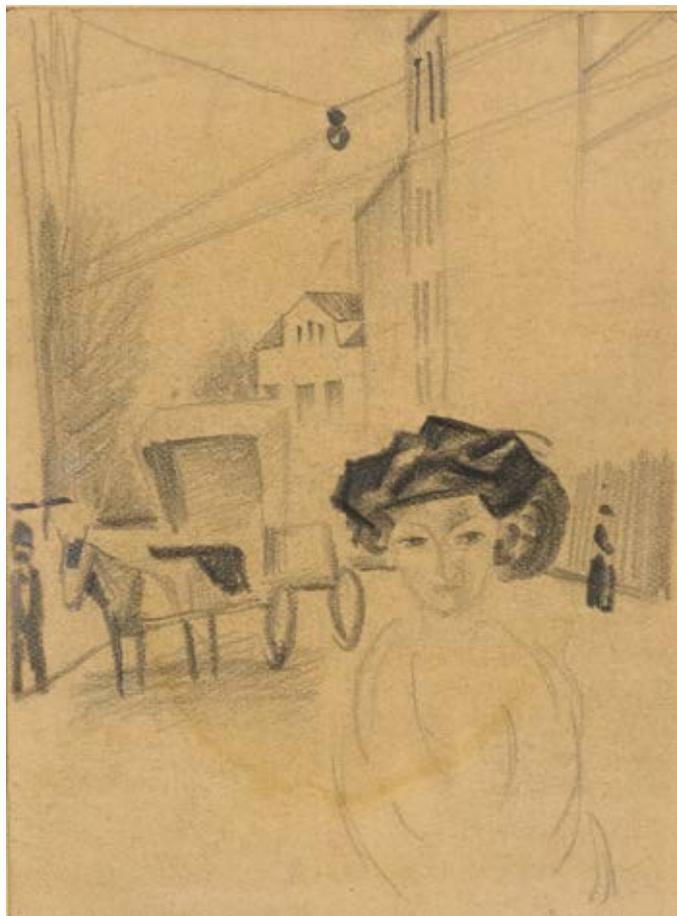
- Galerie von der Heyde, Berlin 1943.
- Weinmüller Auktion München, 9. Juni 1967, Los 274 (Tafel 50).
- Sammlung Dr. Hans Werner Riedel und Dr. Ralf Dieter Loher-Riedel, München (an obiger Auktion erworben).

Ausstellungen:

- Frankfurt/Wiesbaden 1920, Gedächtnis-Ausstellung August Macke, Kunstverein Frankfurt/Neues Museum, Nassauischer Kunstverein / Wiesbadener Gesellschaft für Bildende Kunst.
- Berlin 1934, August Macke, zur 20. Wiederkehr seines Todestages, Galerie von der Heyde, Nr. 40.

Literatur: Heiderich, Ursula: August Macke Zeichnungen. Werkverzeichnis. Stuttgart 1993, Nr. 1218, S. 414 (mit Abb.).

CHF 7 000 / 9 000  
(€ 6 480 / 8 330)





3230\*

KARL SCHMIDT-ROTTLUFF

(Rottluff b. Chemnitz 1884 - 1976 Berlin)  
Landschaft bei Sierksdorf an der Ostsee.  
1970/71.

Tusche und Farbkreide auf Papier.

Unten rechts signiert: SRottluff.

40 x 54 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde  
von Joachim Laube bestätigt, 29. Januar  
2016. Mit original Künstlerzertifikat.

Provenienz: Sammlung Dr. Hans Werner  
Riedel und Dr. Ralf Dieter Loher-Riedel,  
München.

CHF 10 000 / 15 000

(€ 9 260 / 13 890)

3231\*

HERMANN MAX PECHSTEIN

(Zwickau 1881 - 1955 Berlin)

Sommerabend. 1927.

Öl auf Leinwand.

Unten links signiert und datiert: HMPechstein / 1927, sowie verso signiert, betitelt und mit der Adresse des Malers.

90 x 117 cm.

Provenienz:

- Jacobowitz & G. Tietz, Berlin.
- Van Ham Köln, 76. Auktion, Juni 1978, Los 1558.
- Galerie Wolfgang Ketterer München, 30. Auktion, Los 1539 (mit Abb.).
- Privatsammlung Süddeutschland.

Ausstellung: Berlin 1939, Max Pechsteins neue Landschaften, August 1939.

Literatur:

- Soyka, Aya: Max Pechstein. Das Werkverzeichnis der Ölgemälde, Bd. II (1919 - 1954), München 2011, 1927/9, S. 366 (mit Abb.).
- Hellweg, Fritz: Beitrag in: Kunst Bd. 79, Heft 11, August 1939, S. 245-349 (mit Abb. S. 347).
- Deutsche Kunst und Dekoration, Darmstadt, Heft 5, Februar 1932.
- Deutsche Kunstgemeinschaft, Mitteilungsblatt für Mitglieder und Freunde, März 1928, S. 46.

Das Kunsthaus Zürich gibt seiner momentan stattfindenden Kirchner-Ausstellung den passenden Titel „Grossstadtrausch – Naturidyll“, denn es wird schön gezeigt, wie wichtig für den Mitbegründer der Brücke das Idyll der Natur als Gegenpol zur Stadt ist. Dies gilt auch für die anderen Brückemaler, insbesondere für Hermann Max Pechstein, der zunächst gemeinsam mit seinen Malerkollegen an den Moritzburger Seen bei Dresden, später dann aber zunehmend auch alleine im ostpreussischen Nidden und später auch in Pommern malt. Die Aufenthalte in diesen Gegenden sind für Pechsteins malerisches Werk von prägender Bedeutung. Nach eigener Aussage fühlt er sich der Landschaft und ihren Menschen besonders verbunden. Im Gegensatz zum hektischen Berlin der Jahre nach dem Ersten Weltkrieg scheint er hier das ersehnte Ideal eines friedvollen Lebens gefunden zu haben. Seine Arbeiten

dieser Zeit sind stilistisch noch von einem tradierten Expressionismus bestimmt, der sich besonders in den Farbwerten manifestiert. Der einfache Bildaufbau hält sich an das landschaftlich Vorgefundene. Fast summarisch-kompakte Formen belegen den Einfluss des Expressionismus.

"(...) aber was ist das gegen meine Arbeitswut im geliebten Pommern, ich komme nicht darüber hinweg, das unverfälschte Leben in unverfälschter Natur fehlt mir. Ich zapple hin und wieder sehr, und sehne mich unentwegt danach, und hoffe doch es noch einmal zu erleben, einmal wieder hinauffahren zu können (...)." (zit. Zeit für Kultur und Geschichte, Heft 4/2007, S. 30)

Seit 1921 reist Pechstein regelmässig nach Pommern, um dort die Sommermonate zu verbringen. Gleich im ersten Jahr lernt er in Leba seine zweite Frau Marta Möller kennen. Bis 1927 hält er sich nun, vornehmlich in den Sommermonaten, regelmässig in Leba auf, erkundet aber auch die Umgebung: "Ich lernte diese Küste nicht nur schätzen, sondern auch lieben. Sei es nun, dass ich auf meinen Streifzügen weiter ins Land hinein, ins ‚blaue Ländchen‘ kam, in herrliche Wälder, zwischen denen verborgene Seen aufblitzten und sprudelnde Flüsse und Bäche sich durch die Landschaft schlängelten." (zit. Soika, Max Pechstein. Das Werkverzeichnis der Ölgemälde, München 2011, S. 76.). Auf diesen Wanderungen stösst er dann 1927 auf das Fischerdorf Rowe, das nur durch eine Düne von der Ostsee getrennt, aber durch seine Lage am Garder See schwer zu erreichen ist.

Zu diesem Zeitpunkt entsteht dieses grosse „Kornfeld“ unweit von Rowe. Die Weite dieses Werkes ist sehr beeindruckend. Es ist auffällig, wie gerne sich Pechstein in den zwanziger Jahren mit dem Thema der weiten Kornfelder beschäftigt,

wofür das vorliegende Werk ein besonders herausragendes Beispiel ist.

Der „Sommerabend“ wird an der Ausstellung „Pechsteins neue Landschaften“ 1939 in Berlin gezeigt und sehr gefeiert, wie die Worte Fritz Hellwags zeigen: „So sicher im Einklang mit der Natur, ihr gegenüber fest auf sich selbst gestellt, seine bedeutenden künstlerischen Mittel ganz zum lauschenden Antworten und gar nicht zum befehlenden Fragen verwendet, - so offenbar im Schaffen glücklich ist uns Pechstein noch nie begegnet wie in dieser Ausstellung, die 70 seiner letzten Werke, Landschaften in Öl, Aquarell und Zeichnung, sowie einige figürliche Bewegungsskizzen vereinigte und einen bedeutenden, sehr verdienten Erfolg hatte.(...) Im Sommerabend leuchten die reifen Kornfelder zwischen tiefgrünen Weidestreifen; beim Abschied der Sonne wurde ihre satte Farbigkeit zum letzten Träger des abdämmernden Lichtes. (...) So steht Max Pechsteins Können auf einer bisher noch nicht erreichten Höhe." (Hellweg, Fritz: Beitrag in: Kunst Bd. 79, S. 245-349).

Auch im Spätwerk von Vincent Van Gogh, von dem Pechstein zu sagen pflegte, er sei „der Vater von uns allen“, spielen Kornfelder eine zentrale Rolle. Sie sind für ihn Inbegriff für die Beziehung des Menschen zur Natur, von der er sich ernährt. Der im Hintergrund dargestellte Berg ist der Revekol, ein Motiv, dem sich viele Künstler widmen. Eine Ausstellung im Landesmuseum Pommern in Greifswald widmete sich 2014 diesem Berg; es wurden über 100 Werke gezeigt, u. a. auch von Schmidt-Rottluff, der den Revekol gar als „Heiligen Berg“ benennt, so dass man ihn geradezu als „Fujiyama an der Ostsee“ bezeichnen kann.

CHF 120 000 / 180 000  
(€ 111 110 / 166 670)



3232\*

OTTO DIX

(Gera 1891 - 1969 Singen)

Sitzende schwangere Frau. 1930.

Röteln auf Papier.

Unten links mit dem Monogramm.

44,8 x 31 cm.

Provenienz:

- Galerie Levy, Hamburg 1995.

- Hegau-Bodensee-Galerie, Singen 2000.

- Privatbesitz Deutschland.

Literatur: Lorenz, Ulrike: Otto Dix. Das Werkverzeichnis der Zeichnungen und Pastelle, Band III, Weimar 2003, Nr. 11.4.5, S. 1409 (mit Abb.).

CHF 8 000 / 12 000

(€ 7 410 / 11 110)



3233\*

HENRI DE TOULOUSE-LAUTREC

(Albi 1864 - 1901 Saint-André-du-Bois)

Monsieur de Beaumont, en buste. 1895.

Bleistift auf Papier.

Unten rechts mit dem Monogrammstem-  
pel.

20,8 x 20 cm.

Provenienz:

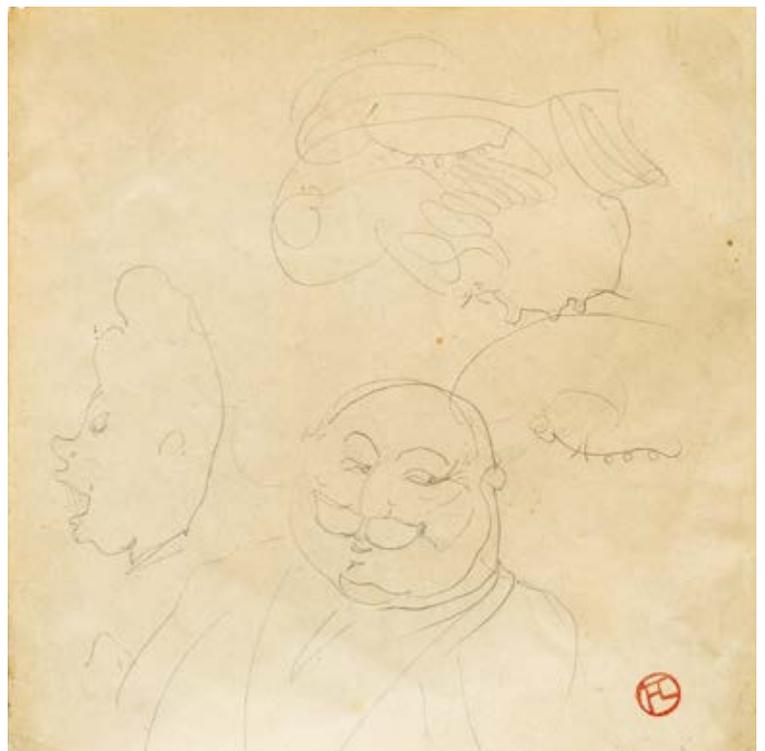
- Collection Maurice Exteens.

- Privatbesitz Deutschland.

Literatur: Dortu, M.G.: Toulouse-Lautrec  
et son oeuvre, Band VI, New York 1971, Nr.  
D.3.905, S. 665 (mit Abb.).

CHF 4 500 / 6 000

(€ 4 170 / 5 560)





3234

EMILE OTHON FRIESZ

(Le Havre 1879 - 1949 Paris)

Port Breton. 1904.

Öl auf Leinwand.

Unten rechts signiert: E O Friesz.

85 x 100 cm.

Provenienz:

- Sammlung Oscar Ghez, Genf.

- Privatbesitz Schweiz.

CHF 20 000 / 30 000

(€ 18 520 / 27 780)



3235

MAURICE DE VLAMINCK

(Paris 1876 - 1958 Rueil-la-Gadelière)

Paysage.

Öl auf Leinwand.

Unten links signiert: Vlaminck.

60 x 73 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde vom Wildenstein Institut bestätigt, Paris, Mai 2017.

Provenienz: Privatsammlung Schweiz.

CHF 40 000 / 60 000

(€ 37 040 / 55 560)



3236

MAURICE DE VLAMINCK

(Paris 1876 - 1958 Rueil-la-Gadelière)

L'Eglise de Combres.

Öl auf Leinwand.

Unten links signiert: Vlaminck.

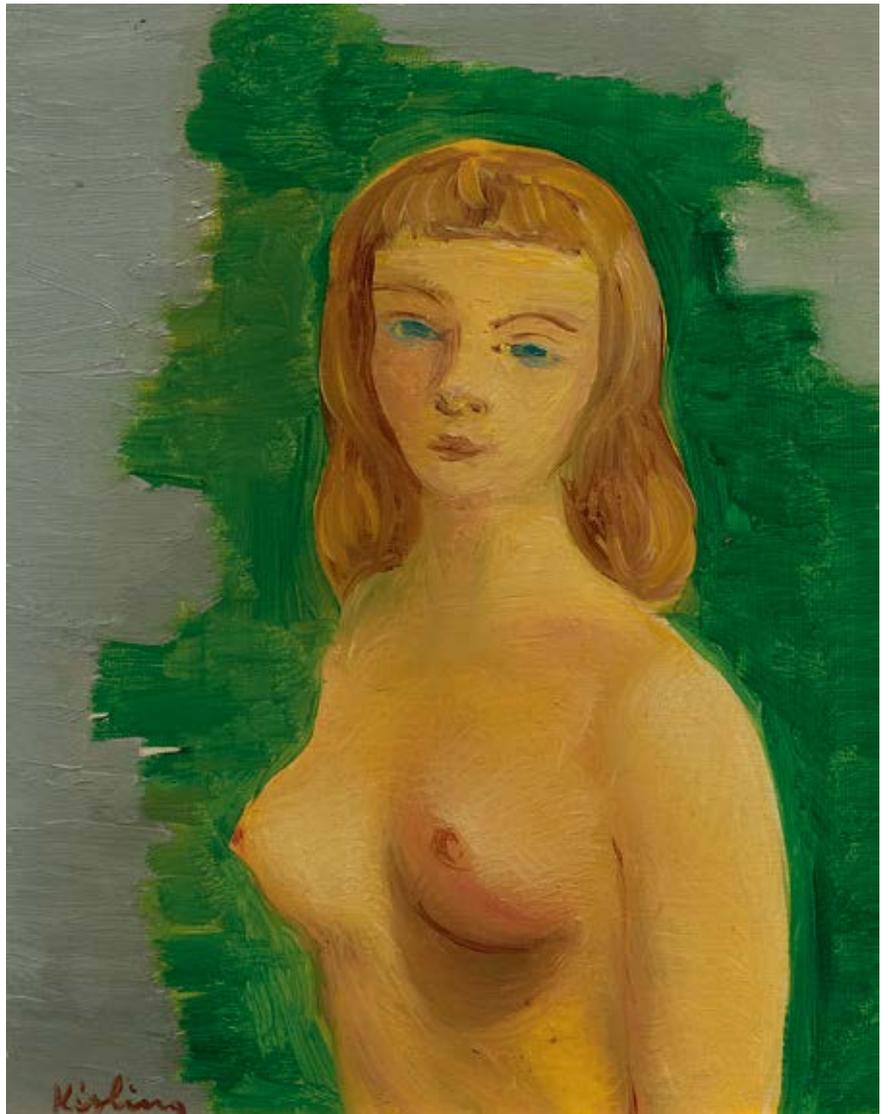
46 x 55 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde vom Wildenstein Institut bestätigt, Paris, 13. Juni 2002.

Provenienz: Privatbesitz Genf.

CHF 50 000 / 80 000

(€ 46 300 / 74 070)



3237

MOISE KISLING

(Krakau 1891 - 1953 Sanary-sur-Mer)

Nu en buste.

Öl auf Leinwand.

Unten links signiert: Kisling.

24 x 19 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von Jean Kisling und Marc Ottavi bestätigt, Paris, 3. Mai 2017. Das Werk wird in Band IV des sich in Vorbereitung befindenden Werkverzeichnisses aufgenommen.

Provenienz: Privatsammlung Schweiz.

CHF 5 000 / 7 000

(€ 4 630 / 6 480)



3238

JEAN DUFY

(Le Havre 1888 - 1964 Boussay)

Vue de Paris.

Öl auf Leinwand

Unten links signiert: Jean Dufy.

38 x 46 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von Jacques Bailly bestätigt, Paris, 20. April 2017.

Provenienz: Privatsammlung Schweiz.

Das Werk von Jean, dem 11 Monate jüngeren Bruder von Raoul, ist in Europa zwischenzeitlich zu Unrecht etwas in Vergessenheit geraten, während es aber in Nordamerika schon immer geschätzt und auch als eigenständig betrachtet wird. 2011 widmet sich das Musée Marmottan zum ersten Mal in einer Ausstellung dem Schaffen beider. Diese trägt den Untertitel „complicité et rupture“, Zusammenarbeit und Bruch. Nachdem der berühmte ältere Bruder den jüngeren stets fördert und

begleitet und sie oft zusammen arbeiten, kommt es nach der Auftragsarbeit („la fée electricité“), welche 1937 von den Pariser Elektrizitätswerken für die Exposition Universelle angefragt wird, zum Bruch: Raoul hat Jean um Hilfe gebeten, die er auch erhalten hat, erwähnt ihn dann aber nicht, als er das Werk den Medien präsentiert. Die Ausstellung im Musée Marmottan zeigt schön auf, dass Jeans Werk keineswegs etwa im Schatten seines Bruders steht. Man kann gut erkennen, wie sich beide gegenseitig beeinflussen. Sie widmen sich vor und nach diesem Bruch den gleichen Themen und bedienen sich der gleichen Formsprache, ohne dass es dabei zwingend Jean gewesen ist, der Raoul kopiert. Letzterer ist zwar früher als Maler engagiert und bereits als Fauvist aktiv. Der aber für die Dufys typische Stil der losen Formandeutungen und freien Farbflächen setzt bei beiden aber zu fast gleicher Zeit ein, und betrachtet man die Gemälde beider mit ihren jeweiligen Datierungen nebeneinander, fällt es schwer, den einen

vom andern unterscheiden zu können. Der feinere, beinahe die Form auflösende Strich scheint eher die Handschrift von Jean Dufy zu sein, welcher auch in dieser schönen Sicht über Paris zu sehen ist. Solche Stadtansichten gehören zu den besten und beliebtesten Sujets von Jean Dufy.

Typisch für Dufy sind die objektunabhängig gesetzten Farben, die dem Werk einen zusätzlichen Bau geben. So fließen die Töne über Rot zu Grün hin zum Blau des Himmels, wobei die oberste Schicht der Stadt mit dem Hügel des Montmartres und der Sacre Coeur auch bereits in Blau gehalten sind, so dass der Übergang tatsächlich auch in einer farblichen Vermischung stattfindet.

CHF 30 000 / 50 000  
 (€ 27 780 / 46 300)

3239\*

**MAURICE UTRILLO**

(Paris 1883 - 1955 Dax)

Rue de Mont-Cenis, la Maison de Berlioz.

Um 1948.

Öl auf Leinwand.

Unten rechts signiert: Maurice Utrillo V.,  
sowie unten links bezeichnet: Montmartre.  
46 x 55 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von Jean Fabris bestätigt, Pierrefitte-sur-Seine, 30. August 2010.

Provenienz:

- Galerie Pétrides, Paris.
- Privatsammlung (1948 bei obiger Galerie erworben).
- Christie's London, 28. Juni 1994, Los 324.
- Privatsammlung (bei obiger Auktion erworben).

Ausstellung: Tokyo/Niigata/Kyoto 2010, Maurice Utrillo, Seiji Togo Memorial Sompo Japan museum of Art/The Niigata Museum of Modern Art/Kyoto Museum and Aichi/Toyohashi City Museum of Art & History, Nr. 82 (mit Abb.).

Die Rue Mont-Cenis ist eine der wichtigsten Strassen am Montmartre, wo einige der schönsten Stadtansichten Maurice Ut-

rillos entstehen. Er kennt dieses Quartier schon seit seiner Kindheit, da seine Mutter, Suzanne Valadon, an der Rue Cortot ihr Atelier hat, das er später auch mit ihr teilen wird und welches bereits Pierre-Auguste Renoir nutzte. Dieses hat schöne grosse Fenster mit Oberlicht, und es liegt an einem schönen, grünen Garten. Es ist heute noch erhalten und birgt das Musée de Montmartre. Etwa 30-jährig lernt Utrillo César Gay kennen. Ein stadtbekannter Besitzer einiger Kaffees und Restaurants, wie das „Casse-croute“ an der rue Paul Féval, in welchem Utrillo eine Pension bezieht. Hier bietet sich ihm diese schöne Sicht auf die rue Mont-Cenis aus dem Fenster seines Schlafzimmers, weswegen er diese Perspektive mit viel Freude malt und auch später gerne aufsucht.

Von den beiden Seitenmauern flankiert sieht man Passanten die Strasse hinuntergehen. Entlang des Weges stehen die für

das Quartier typischen, alten Laternenmasten. Es ist wohl Frühling oder Sommer, die Bäume hinter den Mauern ragen mit dichtem grünem Blattwerk empor. Im Hintergrund ist unter dem blauen Himmel ein schöner Ausblick über Paris zu sehen. Das Haus rechts nach der Mauer an der Ecke rue Mont-Cenis, rue Saint-Vincent ist einst vom Komponisten Hector Berlioz bewohnt worden, und Georges Braque richtet hier ab 1911 ein Atelier ein.

Es ist ein beliebtes Motiv Utrillos, schon in seinen frühesten Werken der „periode blanche“. Ähnliche Ansichten dieser Perspektive sind in bedeutenden Museen vertreten, wie z. B. im Musée de l'Orangerie in Paris.

CHF 70 000 / 90 000  
(€ 64 810 / 83 330)



3240

JAMES ENSOR

(1860 Ostende 1949)

Nature morte aux coquillages. 1914.

Vorzeichnung für das Gemälde "La plume de paon".

Farbstift auf Papier.

Unten links signiert: Ensor, sowie darüber mit Bleistift betitelt.

47 x 63 cm.

Provenienz: Privatsammlung Schweiz.

Ausstellungen:

- Brüssel 1929, Retrospective Ensor, Palais des Beaux Arts (mit Abb.).
- Zürich/Antwerpen 1983, James Ensor, Kunsthaus Zürich, 20. Juni - 31. Juli / 20. August - 30. Oktober (verso mit Etikett).
- Wuppertal 2008/09, James Ensor - Schrecken ohne Ende, Von-der-Heydt Museum (mit Abb.).

Das Stillleben nimmt in der eigenen Welt James Ensors einen wichtigen Platz ein. Während all seiner künstlerischen Phasen begleiten ihn die stillen Elemente. Seine Kindheit verbringt der Künstler zu Hause in Ostende bei seiner Mutter, die einen Laden mit Geschenkartikeln und Karnevalsmasken besitzt. Beeinflusst von den Kuriositäten, die dort herumliegen, lässt er seinem kreativen Schaffen freien Lauf: "Meine Mutter, Tochter eines Ladeninha-

bers in Ostende, führte das Geschäft ihrer Eltern weiter und ich verbrachte so meine Kindheit im elterlichen Laden, umgeben von marinen Kuriositäten und vieltausendfach schillernden Muschelschalen, von bizarren Skeletten und ebenso bizarren Meeresmonstern und -pflanzen. Diese Umgebung, diese Fülle aus Licht und Farben, hat sicherlich dazu beigetragen, dass aus mir ein Maler wurde, der die Farbe liebt und für das glitzernde Spiel des Lichts empfänglich ist." (Zit. aus: X. Tricot, James Ensor. Die Gemälde, Brüssel 2009, S. 13/14).

Bei der vorliegenden Zeichnung handelt es sich um eine Vorzeichnung zu dem Gemälde „La plume de paon“ (The peacock feather) aus dem Jahre 1914.

CHF 20 000 / 30 000  
(€ 18 520 / 27 780)



3241\*

MAX KLINGER

(Leipzig 1857 - 1920 Grossjena/Naumburg)

Badendes Mädchen, sich im Wasser spiegelnd. 1898 (Guss ab 1903).

Bronze auf Marmorsockel, schwarze Patina.

Auf dem Baumstamm mit dem Monogramm: MK, sowie auf Hinterseite mit dem Giesserstempel: AKT CES vorm H. GLADENBECKuSOHN/BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN 1.

Höhe: 62 cm.

Provenienz: Privatbesitz Berlin.

Literatur:

- Seemann, E.A.: Max Klinger. Auf der Suche nach dem neuen Menschen, Leipzig 2007, Nr. 22, S. 135 (mit Abb. S. 116).
- Kühn, Paul: Max Klinger als Plastiker, in: Die Plastik. Illustrierte Zeitschrift für originale und reproduzierte Bildhauerkunst, Friedrichshafen, Jg. 1903/04, H. 2, S. 16.
- Aktiengesellschaft H. Gladenbeck & Sohn: Katalog Bronzen, Berlin 1905/10, B 87, Nr. 1816.
- Berger, Ursel: Die Bronzengiessereien Gladenbeck in Berlin, in: Weltkunst. Aktuelle Zeitschrift für Kunst und Antiquitäten, Jg. 58, November 1988, S. 19-21.
- Berger, Ursel: Figürliche Bildhauerei im Georg-Kolbe Museum Berlin vom Ende des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Publikation anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im Georg-Kolbe-Museum, Köln 1994, Bd. 2, S. 3664/5 (Abb.).
- Mössinger, Ingrid (Hrsg.)/Dietrich, Conny: Max Klinger in Chemnitz, Kunstsammlung Chemnitz, Leipzig 2007, Nr. 77 (mit Abb.).

CHF 3 000 / 5 000

(€ 2 780 / 4 630)



3242

**PIERRE BONNARD**

(Fontenay-aux-Roses 1867 - 1947 Le Cannet)

Nu debout au fauteuil rayé (étude). Um 1904. Mit späteren Ergänzungen.

Öl auf Leinwand.

Unten links mit dem Signaturstempel: Bonnard.

97 x 55,5 cm.

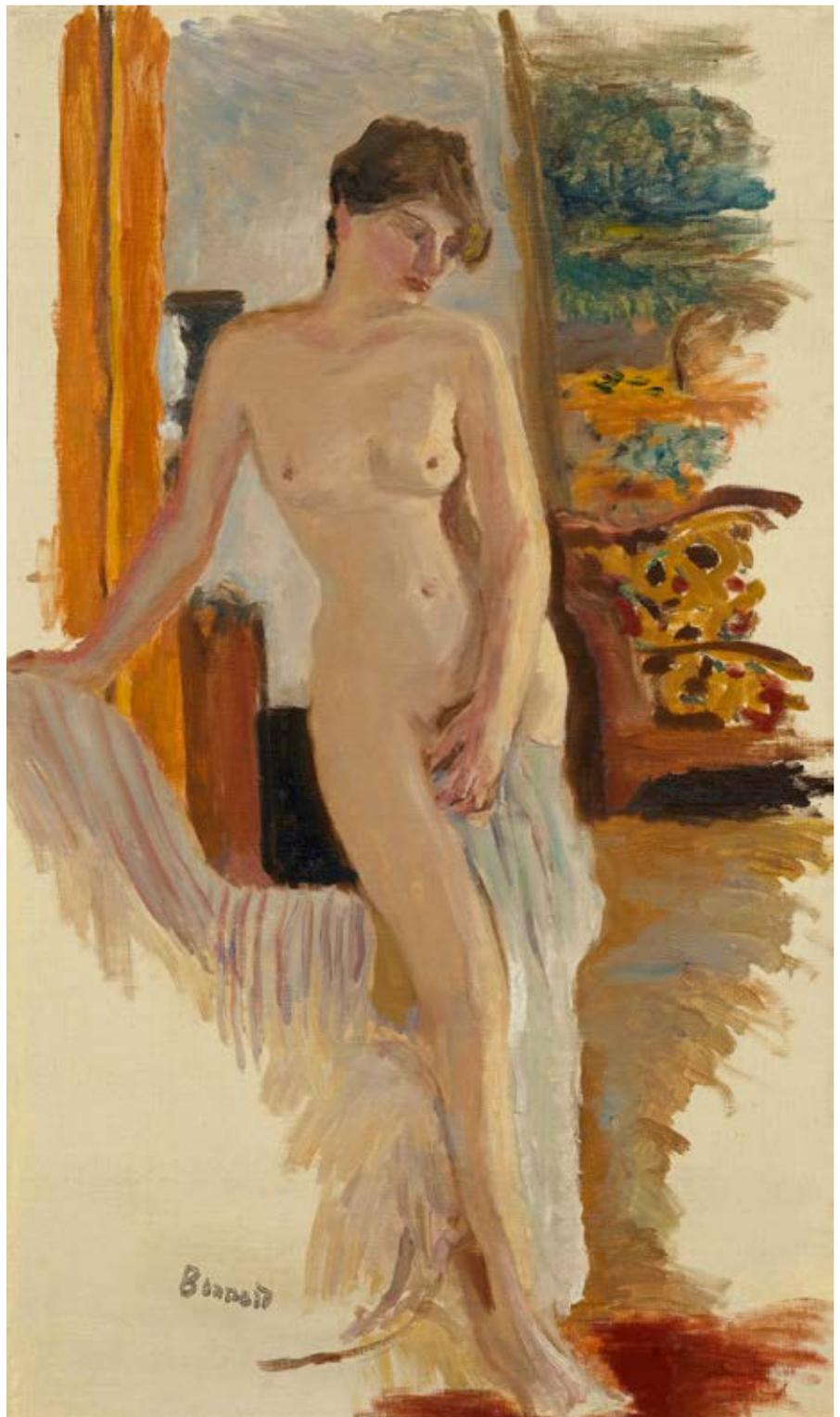
Provenienz:

- Nachlass des Künstlers.
- C. Terrasse (verso mit Etikett).
- Galerie Motte, Genf.
- Privatbesitz Zürich (bei obiger Galerie gekauft, 31. Juli 1969).
- Privatbesitz Zürich (durch Erbschaft an den heutigen Eigentümer).

Ausstellung: Winterthur 2004, Pierre Bonnard. Gemälde und Zeichnungen. Werke aus Schweizer Sammlungen, Kunstmuseum Winterthur, 28. März - 20. Juni, Nr. 15, S. 46 (mit Abb., verso mit Etikett).

Literatur: Dauberville, Jean/Dauberville, Henry: Bonnard. Catalogue raisonné de l'oeuvre peint, 1940 - 1947 et Supplément, Bd. IV, Paris, Nr. 01858, S. 227-28 (mit Abb.).

CHF 30 000 / 50 000  
(€ 27 780 / 46 300)



3243\*

## EMILE BERNARD

(Lille 1868 - 1941 Paris)

Baigneuses au Bord du Nil. 1893.

Öl auf Leinwand.

Unten rechts signiert: Emil Bernard.

86,5 x 66 cm.

### Provenienz:

- Bernard-Fort.
- P. Hamberg, Schweden.
- Privatsammlung Niederlande.

### Literatur:

- Hervier Bourges's letters to Emile Bernard, 1925, S. 141, Brief AB.
- Luthi, Jean-Jacques: Emile Bernard. Catalogue raisonné de l'oeuvre peint, Paris 1982, Nr. 410, S. 62 (mit Abb.).
- Les Cahiers d'Art Documents, 1966, Nr. 225.
- Luthi, Jean-Jacques: Emile Bernard, L'initiateur, 1974.
- Luthi, Jean-Jacques/Israël, Armand: Emile Bernard, instigateur de l'École de Pont-Aven, précurseur de l'art moderne: sa vie, son oeuvre: catalogue raisonné, Paris 2014, Nr. 351, S. 197 (mit Abb.).

### Ausstellungen:

- Paris 1902, Le Salon des Orientalistes.
- Paris 1912, Galerie Charpentier.
- Musée Pont-Aven, 1960.
- Musée Auvers, 1960.
- Paris 1962, Jean-Claude & Jacques Bellier, Ély.
- London 1964, Kaplan Galleries.
- Cannes 1965, Galerie Du Carlton.
- Pont-Aven 1968, Hotel de Ville (100 Jahre nach Emile Bernards Geburt).
- Stockholm 1968, Franska Institute.

Der erst 25-jährige Emile Bernard bricht 1893 von Frankreich auf, um ein ganz neues Kapitel in seinem Leben und Werk zu beginnen. Er ist zu diesem Zeitpunkt ein für sein noch junges Alter bereits sehr innovativer, avantgardistischer Maler, der mit den bedeutendsten Erneuerern der Kunst an vorderster Front wirkt.

Der Grund für seine Abreise ist unter anderem die schon länger drohende

Einziehung ins Militär, welche er um jeden Preis umgehen will. Ausserdem setzen ihm zwei Ereignisse der letzten Jahre schwer zu: Der Tod seines guten Freundes Vincent Van Gogh 1890 und das Zerwürfnis mit Gauguin. Dieser reklamierte den Symbolismus, den Cloisonismus und die ganze Bewegung von Pont-Aven einzig für sich, was Bernard verständlicherweise verärgert, denn er ist mindestens so innovativ beteiligt gewesen an diesen Entwicklungen der modernen Malerei. Das Beweismaterial reicht nicht aus diese Kontroverse, die sich von etwa 1886 bis 1892 in Briefen und Bildern niederschlägt, definitiv entscheiden zu können. Es ist aber bemerkenswert, dass Fénéon den Cloisonismus auf Anquetin zurückführt, der ein enger Freund Bernards war. Und die religiösen Arbeiten Gauguins sind zweifellos durch Bernard inspiriert worden.

So kommt es, dass Bernard sich nach der Abreise Gauguins nach Tahiti, und nachdem er sich in Paris noch für die Würdigung van Goghs einsetzt, auf seine eigene längere Reise macht: Über Florenz, Konstantinopel, Jerusalem steuert er Kairo an. Ägypten, ein Land und eine Kultur für die er seine Faszination schon mit Van Gogh in seinen Briefen teilt. Er hofft dort eine ähnlich ursprüngliche Kultur wie die bretonische zu finden, mit der er sich auseinandersetzen kann.

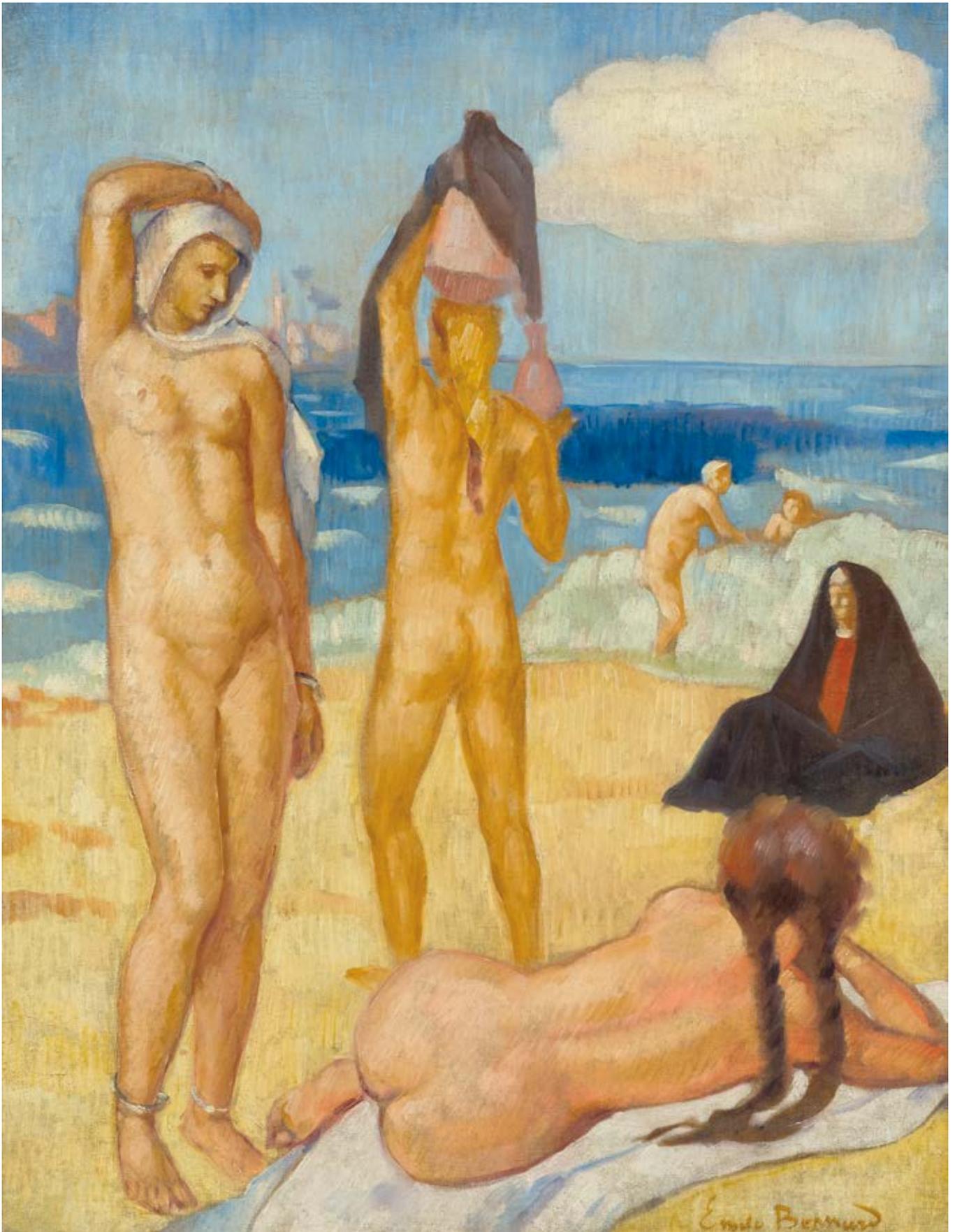
Dieses Gemälde, welches kurz nach der Ankunft in Ägypten entsteht, ist ein typisches Beispiel der Malerei Bernards zu dieser Zeit. Androgyne Wasserträgerinnen und Badende am Ufer des Nils sind nackt, nur durch die damals oft von ihm dargestellten Hand- und Fussringe geschmückt. In starkem Kontrast dazu sitzt eine in schwarzer Kutte gekleidete, ältere Frau. Es dürfte sich wohl um eine Nonne handeln,

da Bernard in dieser Zeit bei einem religiösen Orden Unterschlupf findet und später auch eine syrische Christin heiraten wird. Ausserdem faszinieren ihn die Kontraste und Verbindungen von Natur und Religion.

Der Nil als Symbol des Lebensspenders und letztlich auch als Ursprung der Kultur überhaupt versammelt hier sehr unterschiedliche Akteure. Das Thema der Badenden könnte auch eine direkte Bezugnahme zur berühmten Werkgruppe Cézannes sein, an welcher dieser seit kurzem (1890) arbeitet. So erinnert z. B. die Haltung der Stehenden sehr an einzelne von Cézanne in diesen Werken verwendete Figuren. Beide, Cézanne und Bernard bedienen sich klassischer Vorbilder der Antike und der Renaissance, welchen Bernard auf seinen Reisen begegnet.

Zur gleichen Zeit schafft Bernard eine Teppicharbeit gleichen Motivs. Die Teppicharbeiten interessieren ihn sehr, weil er sich nicht nur auf die klassischen Techniken beschränken will. So schafft er schon in der Zeit von Pont-Aven neben Teppichen, Holzschnitte und auch Möbel. So zeigt das Werk sehr deutlich auf, dass Bernard in Ägypten weiter an seinen Idealen festhält und wie Gauguin seine eigene Interpretation ferner Zivilisationen entwirft. Ihm scheint es bewusst, dass es immer auch einen Bezug, mindestens zum Betrachter geben muss. So nimmt er damit die in Claude Lévi-Strauss' Hauptwerk „Tristes Tropiques“ formulierte Erkenntnis vorweg, dass die Beobachtung einer fremden Kultur nie ohne gegenseitigen Einfluss funktioniert.

CHF 70 000 / 90 000  
(€ 64 810 / 83 330)





3244

ALBERT GLEIZES

(Paris 1881 - 1953 Saint-Rémy-de-Provence)

La Soupe.

Öl auf Malkarton.

Unten rechts signiert: Alb Gleizes.

21,7 x 26,8 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde vom Comité Albert Gleizes bestätigt, Februar 2017.

Provenienz:

- Nachlass des Künstlers.
- Ader, Picard, Tajan Paris, 23. Juni 1993, Los 107.
- Privatbesitz Schweiz (an obiger Auktion erworben).

Literatur: Georget, Pierre/Roche-Gleizes, Juliette/Varichon, Anne (Hrsg.): Albert Gleizes. Catalogue raisonné, Paris 1998, Nr. 1921 (mit Abb.).

CHF 5 000 / 7 000  
(€ 4 630 / 6 480)



3245

ARMAND GUILLAUMIN

(Paris 1841 - 1927 Orly)

Stilleben. Um 1905.

Öl auf Leinwand.

Unten links signiert: Guillaumin.

38 x 46 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde vom Comité Guillaumin bestätigt, Paris, 25. Januar 1994. Es wird in den zweiten Band des Werkverzeichnisses aufgenommen.

Provenienz:

- Galerie Fischer Auktionen, 18. November 1994, Los 02081.
- Privatsammlung Schweiz.

CHF 18 000 / 24 000  
(€ 16 670 / 22 220)

3246

## MELA MUTER

(Warschau 1876 - 1967 Paris)

Nature morte au panier de pommes.

Öl auf Holz.

Oben rechts signiert: Muter.

60,5 x 49,5 cm.

Provenienz:

- Sammlung Oscar Ghez, Genf.

- Privatbesitz Schweiz.

Die polnisch-jüdische Künstlerin Mela Muter (eigentlich Maria Melena Mutermilch) kommt 1901 nach Paris, wo sie den Hauptteil ihres Lebens verbringt und Bekanntschaft mit verschiedenen Künstlern und Intellektuellen der Pariser Bourgeoisie macht. Darunter sind der Architekt August Perret, der ihr Haus gestaltet, und Rainer Maria Rilke, zu dem sie eine enge Beziehung pflegt und als dessen letzte Liebe Mela Muter gilt. Allgemein ist die Künstlerin als äusserst charismatische Person bekannt, die grosse Beliebtheit in Montparnasse geniesst. Einen ersten Namen macht sie sich durch Porträts ihres weitreichenden und berühmten Freundeskreises. Daneben schafft sie Stillleben und als Gegenpol zu den Porträtierten der höheren Klasse malt sie oft auch Szenen aus dem Leben armer und randständiger Menschen, ein sich wiederholendes Thema ist dabei die Mutter mit Kind. 1902 darf die junge Mela Muter als eine der

wenigen Frauen neben Suzanne Valadon, Berthe Morisot und Marie Laurencin an den berühmten Salons in Paris teilnehmen. Während des Zweiten Weltkriegs wird sie aufgrund ihres jüdischen Glaubens gezwungen ins Ausland zu fliehen, von wo sie Mitte der 40er Jahre wieder zurückkehrt. Danach beginnt ihre Bekanntheit abzunehmen und auch finanziell hält sich die begnadete Künstlerin nur noch knapp über Wasser. Verschiedene Schicksalsschläge, wie der Verlust ihrer Mutter und ihrer Schwester, die Ermordung ihres geliebten Raymond Lefebvre durch Stalin und die schwere Knochenkrankheit mit anschließendem Selbstmord ihres Sohnes führen dazu, dass sie zum Katholizismus konvertiert. Als sie in den 60er Jahren die Möglichkeit hat, rund 70 Bilder zu Preisen bis 60'000 Mark zu verkaufen, überlässt Mela Muter den Erlös, sowie später ihren gesamten Nachlass, dem Kinderdorf-Verein „SOS“.

Ihr Werk ist geprägt von einem wiedererkennenden, eigenen Duktus, beeinflusst von den starken Strichen Van Goghs und

Cézannes. Dabei hat sie eine bestimmte Technik, in der sie den Malgrund an gewissen Stellen freilässt und nicht übermalt. Obwohl Mela Muter hauptsächlich für ihre Portraits bekannt ist, bestand sie stets darauf, keinen Unterschied zwischen Porträt und Stillleben zu machen. "Ich frage mich nicht, ob eine Person vor meinen Staffeleien gut, falsch, großzügig, intelligent ist. Ich versuche, sie zu beherrschen und sie genau so zu repräsentieren wie eine Blume, Tomate oder einen Baum."

Ihr Werk wurde vor dem Zweiten Weltkrieg in verschiedenen Ausstellungen gezeigt, und man kannte den Namen Mela Muter in der Kunstszene. Danach geriet sie etwas in Vergessenheit. Ihr Andenken bleibt aber bewahrt, indem ihre Werke in verschiedenen grossen Museen auf der Welt vertreten sind.

CHF 25 000 / 35 000  
(€ 23 150 / 32 410)





3247

ANDRÉ MASSON

(Balagny-sur-Thérain 1896 - 1987 Paris)

Fête de Nuit chez les Écorchés. 1962-64.

Tusche auf Papier.

Unten links signiert (nachträglich): André Masson, sowie unten rechts betitelt.

41 x 63 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde vom Comité André Masson bestätigt, Januar 2017.

Provenienz:

- Galeria San Carlo, Mailand.
- Privatbesitz Tessin (1986 bei obiger Galerie erworben).

CHF 1 500 / 2 500  
(€ 1 390 / 2 310)

3248

AMEDEO MODIGLIANI

(Livorno 1884 - 1920 Paris)

Cariatide. Späterer Guss.

Bronze, braune Patina.

Auf der linken Seite unten mit der eingritzten Signatur: HC. O Modigliani, sowie mit dem Giesserstempel: Valsuani.

Höhe: 71,5 cm.

Provenienz: Privatsammlung Schweiz.

CHF 8 000 / 12 000  
(€ 7 410 / 11 110)



3249\*

**MASSIMO CAMPIGLI**

(Berlin 1895 - 1971 St. Tropez)

Donna con cappello. 1941.

Fresko auf Mörtel.

Unten rechts signiert und datiert: CAMPIGLI 41.

50,3 x 42,5 cm.

Provenienz:

- Sammlung Raffaele Carrieri, Mailand.
- Farsetti arte Prato, 29. November 1997, Los 370.
- Galleria Tega, Mailand.
- Galleria Marescalchi, Bologna.
- Galleria Rosini, Riccione.
- Privatsammlung Italien.

Ausstellungen:

- Mailand 1942, Affreschi di Massimo Campigli. Galeria Barbaroux, Januar.
- Darmstadt 2003/04, Massimo Campigli. Mediterraneità und Moderne. Mediterraneità e Modernità. Institut Mathildenhöhe, 12. Oktober - 18. Januar.

Literatur:

- Campigli, Nicola/Weiss Eva und Marcus: Campigli. Catalogue raisonné, Bd. II, Mailand 2013, Nr. 41-010, S. 511 (mit Abb.).
- Clerici, Fabrizio: La casa di Raffaele Carrieri, in: Stile, Dezember 1942, Nr. 24, S. 54-57 (mit Abb.).

Die Kunst des deutsch-italienischen Malers Massimo Campigli ist geprägt von

einem immensen Wiedererkennungswert, der Campigli als begnadeten Künstler auszeichnet. Schon früh zeigt er ein großes Interesse an Kunst, und durch seine Kindheit, die er hauptsächlich in Florenz verbringt, ist er stets umgeben von Kunst und Kultur.

Als Auslandskorrespondent führt es ihn nach Paris, wo er Bekanntschaft mit verschiedenen Künstlern der italienischen Avantgarde macht. Zahlreiche Besuche im Louvre und im Museo Etrusco in Rom wecken sein Interesse und seine Vorliebe für die alten Hochkulturen und deren Kunst. Diese Vorliebe sowie der Einfluss seiner Zeitgenossen, der metaphysischen Malerei Carlo Carràs, der kubistischen Formen Légers und der klassizistischen Arbeiten Picassos lassen ihn schliesslich seinen eigenen und unverkennbaren Stil finden.

Campigli strebt in seiner Malerei nach einer ruhigen, harmonischen Komposition. Ähnlich wie seine italienischen Künstlerkollegen Giorgio Morandi und Mario Sironi verwendet er dabei eine zurückhaltende,

erdige Farbpalette. Die Auseinandersetzung mit der Kunst der alten Ägypter und der Etrusker sind in den Formen, der Technik und den Ausführungen seiner Malerei, die hauptsächlich weibliche Figuren darstellt, zu erkennen.

Das vorliegende Werk zeigt das Porträt einer Frau, denen sich Campigli zeit seines Schaffens so oft gewidmet hat. Speziell an diesem Werk aber sind die Sorgfalt und die Weichheit der Ausgestaltung des Gesichts. Viele seiner Porträts enthalten eine archaische Härte, dieses Gemälde jedoch strahlt eine ungewöhnliche Sanftmut aus. Ebenfalls einzigartig ist die Technik, der sich Campigli bei diesem schönen Porträt bedient. Er verwendet eine Freskotechnik auf Mörtel, die einen reliefartigen Charakter erzeugt und das Werk von seinen üblichen Leinwandmalereien abgrenzt und hervorhebt.

CHF 50 000 / 70 000  
(€ 46 300 / 64 810)



3250

**ERNST LUDWIG KIRCHNER**

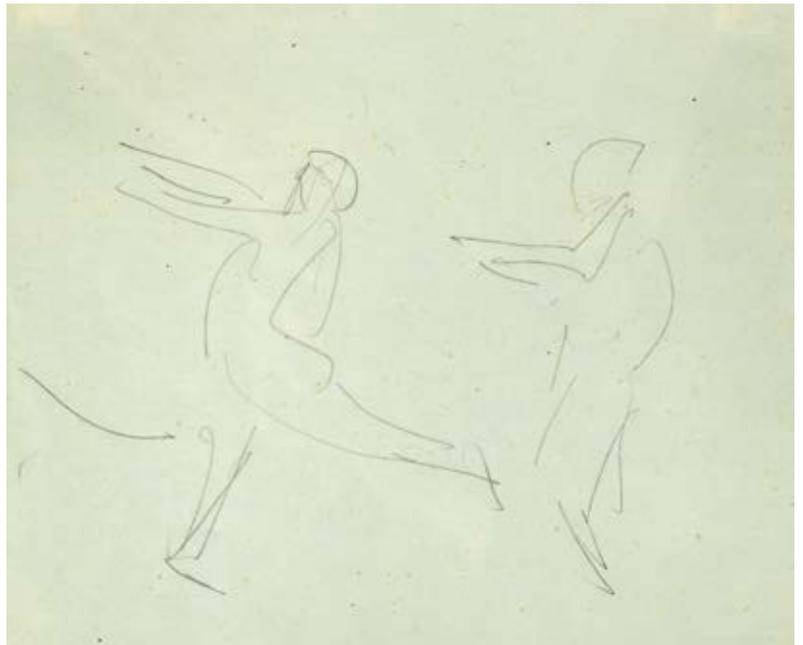
(Aschaffenburg 1880 - 1938 bei Davos)  
Springende Akrobaten. Um 1911 / Skizze zum Holzschnitt "Alte Mühlen, Zürich".  
1923 / Zwei Clowns mit zwei Pferden im Zirkus. 1910/11.  
Bleistift auf Papier.  
Verso jeweils mit dem Stempel der Galerie Nierendorf, Florian Karsch und der Nummerierung A 8728 bzw. Du 513 und E 71-745/62 bzw. M 33762.  
16,7 x 20,3 cm / 15 x 20,8 cm / 16 x 21,2 cm.

Diese Werke sind im Ernst Ludwig Kirchner Archiv Wichtrach/Bern dokumentiert.

Provenienz:

- Sammlung Lise Gujer, Davos.
- Kornfeld und Klipstein, Bern.
- Galerie Nierendorf, Berlin
- Privatsammlung Schweiz.

CHF 5 000 / 7 000  
(€ 4 630 / 6 480)



3251

**ERNST LUDWIG KIRCHNER**

(Aschaffenburg 1880 - 1938 bei Davos)  
Tanzszene. Um 1925.  
Farbstift, Gouache und Aquarell auf Papier.  
Verso mit dem Nachlassstempel, sowie mit blauem Stift bezeichnet: St. 194.  
21 x 16 cm.

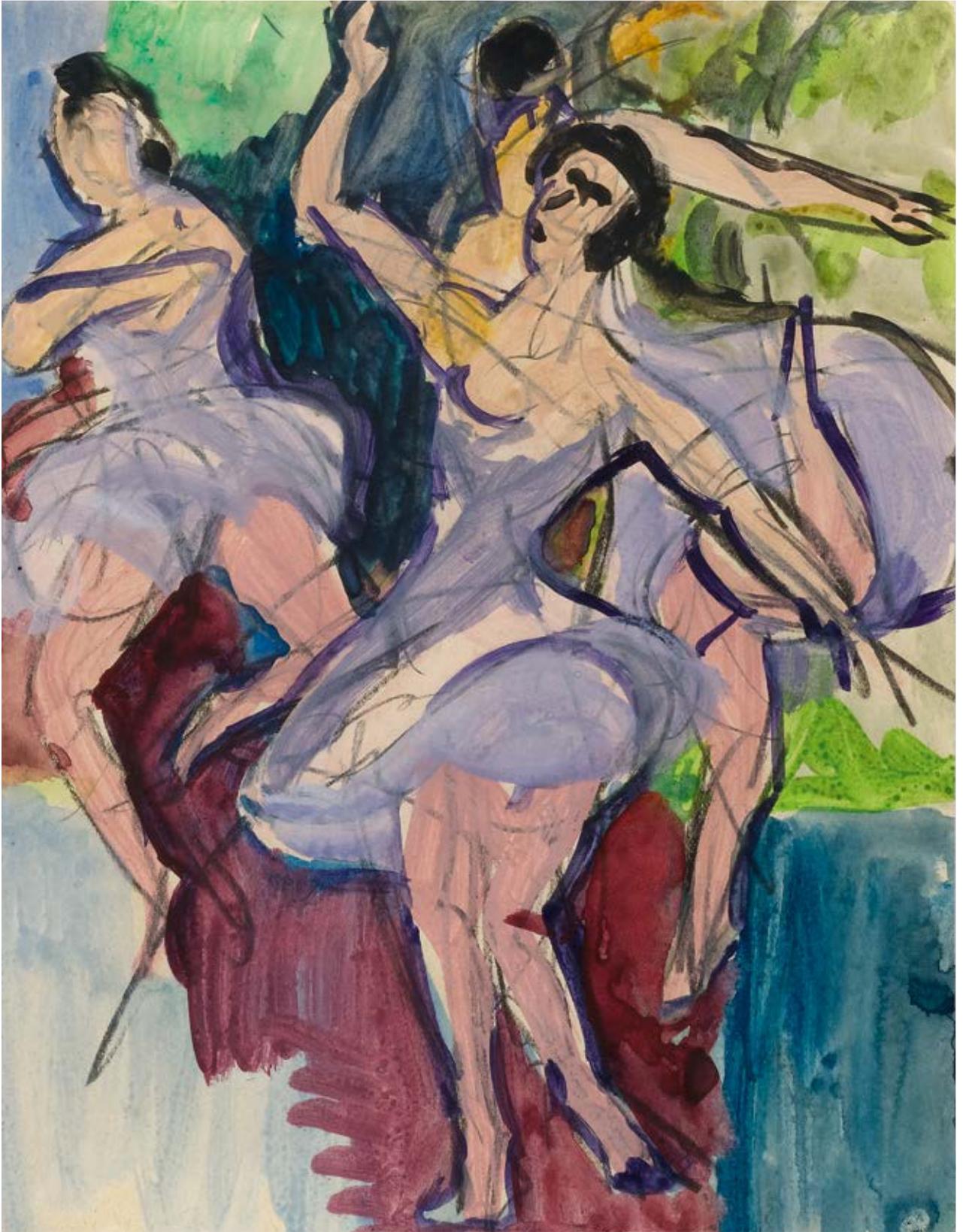
Dieses Werk ist im Ernst Ludwig Kirchner Archiv Wichtrach/Bern dokumentiert.

Provenienz:

- Nachlass des Künstlers.
- Galerie Kornfeld Bern, 15. Juni 2006, Los 416 (Tafel 39).
- Privatsammlung Schweiz.

CHF 10 000 / 15 000  
(€ 9 260 / 13 890)





3252\*

### EMIL NOLDE

(Nolde/Nordschleswig 1867 - 1956 Seebüll/Holstein)

Junger Eingeborener.

Aquarell und Gouache auf Papier.

Unten rechts signiert: Nolde.

50,2 x 37,5 cm.

Dieses Werk ist im Archiv der Emil Nolde Stiftung in Seebüll unter der Nummer 1369 registriert.

#### Provenienz:

- Galerie Nierendorf, Berlin.
- Privatbesitz Deutschland (bei obiger Galerie erworben).

#### Ausstellungen:

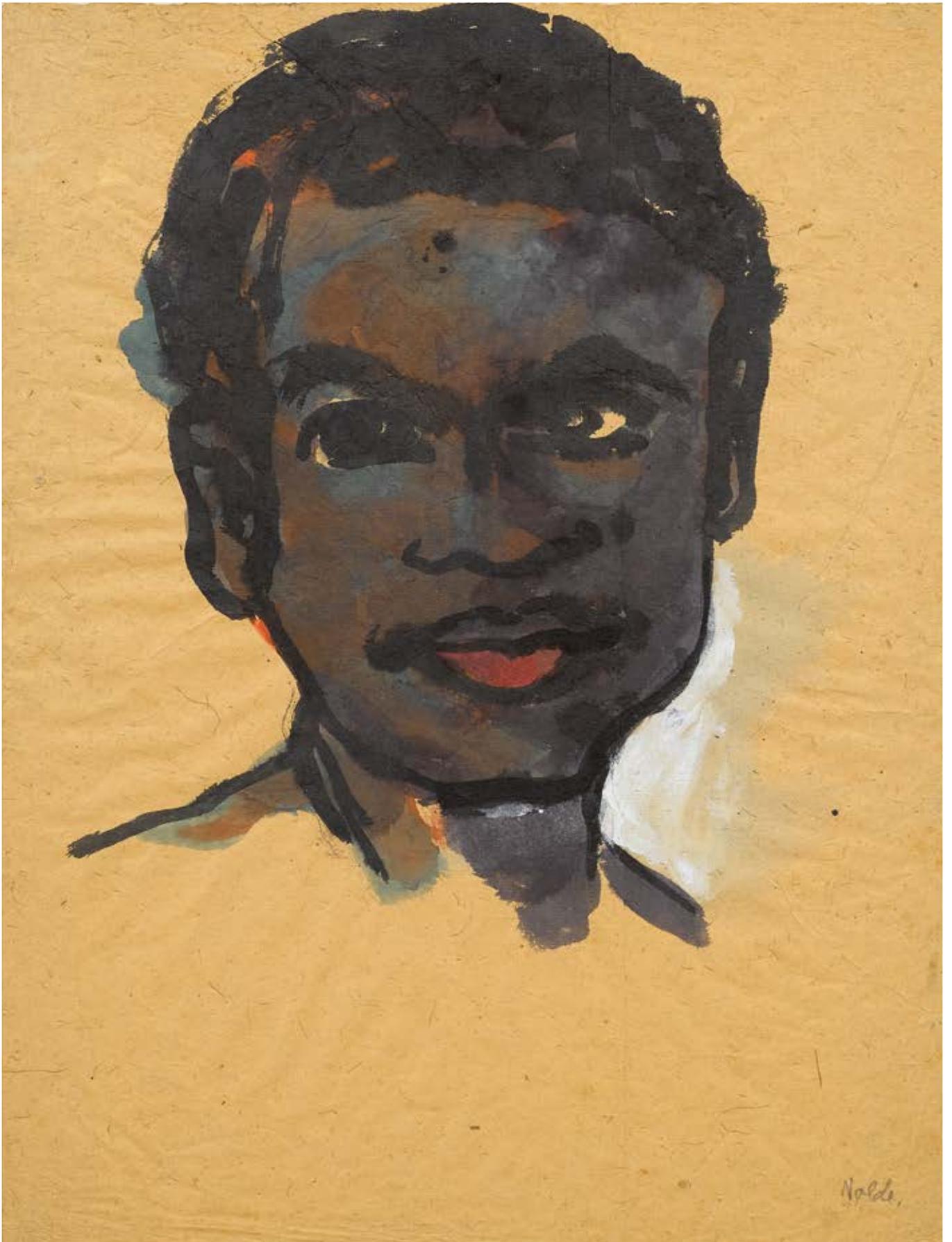
- Hamburg/Essen/München 1957, Emil Nolde Gedächtnisausstellung. Kunstverein in Hamburg/Museum Folkwang/Haus der Kunst, 27. April - 16. Juni/29. Juni - 1. September/24. September - 1. Dezember, Nr. 139.
- Berlin 1962, Die Maler der Brücke. Galerie Meta Nierendorf, Nr. 79 (mit Abb.).

1913 tritt Emil Nolde zusammen mit seiner Frau Ada, zwei Ärzten und einer Krankenschwester eine Reise in die Südsee an. Von Berlin aus mit dem Zug nach Moskau, mit der Transsibirischen Eisenbahn über die

Stationen Ural, Sibirien und Baikalsee bis in die Mandschurei. Weiter mit dem Schiff über Korea, Japan und China nach Manila, die Hauptstadt der Philippinen, von wo sie durch die Philippinische Inselwelt und über den Pazifischen Ozean fahren. Schliesslich am 13. Dezember 1913 kommt die Gruppe in Rabul auf Neu-Pommern (Neubritannien) an. Während der Reise verarbeitet Nolde seine Eindrücke in der Malerei, und vor allem die Menschen auf den Philippinen und auf Neupommern/Neuguinea faszinieren ihn. Es entstehen verschiedene Porträts von den Bewohnern, den Eingeborenen, die dort leben. Noldes Ziel ist es, eine „ganz von jeder Zivilisation unberührte Erstheit der Natur und Menschen kennenzulernen“. Dabei gilt seine Malerei als Dokumentation und nicht als ein Idealismus von dem „Edlen Wilden“. „Ich male und zeichne und suche, einiges vom Urwesen festzuhalten“, erklärt Nolde und ist gleichzeitig über die kolonialisierten Lebensverhältnisse erschüttert, die er als

„zerstörerisch“ bezeichnet. Die Umrisse seiner Südseeköpfe gestaltet er stets auf feuchtem Reispapier mit einem schwarzen und breiten Tuschpinsel, die er dann mit Farben ausfüllt. Die stolzen Köpfe sind meist Frontal oder im Halbprofil abgebildet, wobei er ebenso Stammeshäuptlinge wie junge Insulaner porträtiert. Nolde will mit seiner dokumentarischen Malerei nicht wie etwa Gauguin selbst zum „Naturmenschen“ werden. Vielmehr möchte er authentische Porträts schaffen und konzentriert sich dabei darauf, eine unschuldige und unberührte Gesellschaft zu zeigen, über die früher oder später die Zivilisation hereinbrechen wird. (zit. aus: Otterbeck, Christoph: Europa verlassen. Künstlerreisen am Beginn des 20. Jahrhunderts, Köln 2007, S. 229 ff.)

CHF 70 000 / 90 000  
(€ 64 810 / 83 330)





3253

CHARLES LAPICQUE

(Theizé 1898 - 1988 Orsay)

L'hiver dans les bois. 1965.

Öl auf Leinwand.

Unten links datiert und signiert: 65 Lapic-  
que.

61 x 50 cm.

Provenienz:

- Galerie Nathan, Zürich.
- Germann Auktionen Zürich, 2. Juni 2014,  
Los 49.
- Privatbesitz Schweiz.

Ausstellung: Paris 1968, Galerie J. Du-  
bourg.

Literatur: Balanci, Bernard: Charles Lapi-  
que. Catalogue raisonné de l'oeuvre peint  
et de la sculpture, Paris 1973. Nr. 602 (mit  
Abb.).

CHF 5 000 / 7 000  
(€ 4 630 / 6 480)

3254

OSKAR KOKOSCHKA

(Pöchlarn 1886 - 1980 Montreux)

Blumenstrauss. 1970.

Aquarell auf Papier.

Unten rechts signiert und datiert: O Ko-  
koschka / 1970.

65 x 47,7 cm.

Provenienz:

- Kornfeld Auktionen Bern, 18. Juni 2004,  
Los 96.
- Privatbesitz Schweiz.

CHF 20 000 / 30 000  
(€ 18 520 / 27 780)



3255\*

ALEXEJ VON JAWLENSKY

(Trozk 1864 - 1941 Wiesbaden)

Paar. 1927.

Aquarell über Bleistift auf Karton einer Postkarte.

Unten links signiert: A. Jawlensky, sowie unten rechts datiert: 27.

10 x 7 cm.

Provenienz:

- Atelier des Künstlers.
- Tony Kirchhoff, Wiesbaden/Bochum, 1927.
- Galerie Alex Vömel, Düsseldorf.
- Sammlung Forberg, Düsseldorf.
- Privatsammlung Sri Lanka.
- Privatsammlung Hamburg.
- Privatsammlung München.

Ausstellung: Düsseldorf 1970, Sammlung Forberg.

Literatur: Jawlensky, Maria und Angelika/Pieroni-Jawlensky, Lucia (Hrsg.): Alexej von Jawlensky. Catalogue Raisonné of the watercolours and drawings 1890 - 1938, Bd. 4, München 1998, Nr. 565 (mit Abb.).

Text der Postkarte:

Adressanschrift: Frau Toni Kirchhoff Bei Frau Heinzberger Bochum. W. Bosenth 8.

Liebe gnädige Frau! Wie geht es Ihnen! Gestern war Heinrich mit Mietze in Frankfurt. Ich bin immer Zuhause, allein, manchmal traurig, wenn jemand kommt - bin zufrieden, arbeite, esse immer bei Vogel und war noch nicht in Wiesbaden (...).

ich grüsse herzlichst alle Ihr AJawlensky.

CHF 2 000 / 3 000

(€ 1 850 / 2 780)





3256

HERMANN HESSE

(Calw 1877 - 1962 Montagnola)

Landschaft im Tessin. 1936.

Aquarell auf Papier.

Unten links monogrammiert und datiert:

H. 36, sowie verso mit Widmung.

32 x 24 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von Silver Hesse bestätigt, April 2017.

Provenienz: Privatbesitz Schweiz (1964 als Geschenk von der Familie des Künstlers erhalten).

CHF 7 000 / 9 000

(€ 6 480 / 8 330)



3257

BALTHUS

(Paris 1908 - 2001 Rossinière)

Tobie et l'ange. 1926.

Tusche auf Papier.

21,7 x 18 cm.

Provenienz:

- B.C. Holland Gallery, Chicago.
- Privatsammlung London.
- (wohl) Rheims et Laurin Paris, 19. Juni 1926, Los 1.
- Loudmer Paris, 7. Dezember 1990, Los 127.
- Privatsammlung Genf.

Literatur: Monnier, Virginie/Clair, Jean: Balthus. Catalogue Raisonné of the Complete Works, Paris 2000, Nr. D 373, S. 207 (mit Abb., mit Lichtmass)

CHF 2 000 / 3 000  
(€ 1 850 / 2 780)

3258\*

AUGUST MACKE

(Meschede 1887 - 1914 Perthes-lès-Hurlus)

Aktstudien. Verso: Nähende, zwei Köpfe. 1908/09.

Tusche und Feder auf Papier.

Verso mit dem Nachlassstempel.

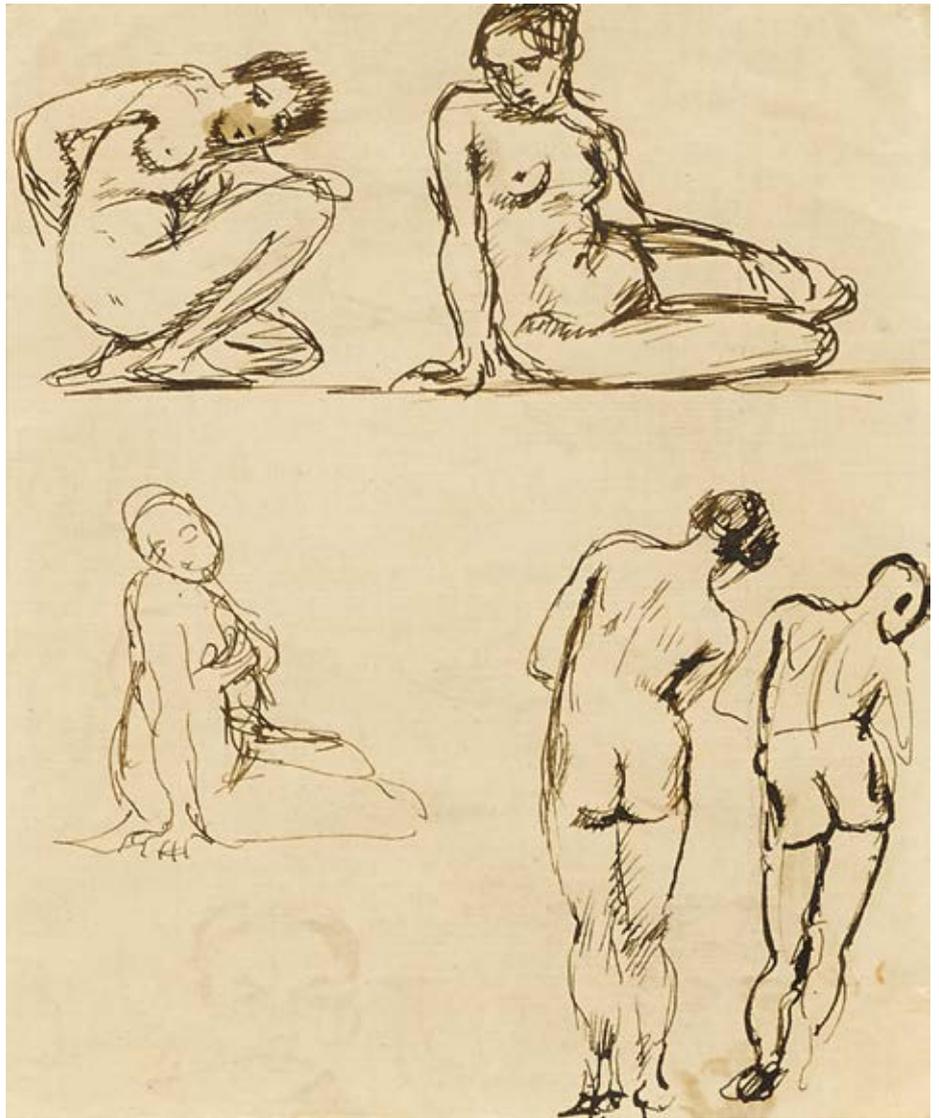
16,5 x 13 cm.

Provenienz:

- Lempertz Auktionen Köln, 20. November 1980, Los 1133 (Tafel 90).
- Privatbesitz Deutschland (an obiger Auktion erworben).

Literatur: Heiderich, Ursula: August Macke. Zeichnungen. Werkverzeichnis. Stuttgart 1993, Nr. 274, S. 240 (mit Abb. S. 240/241).

CHF 8 000 / 12 000  
(€ 7 410 / 11 110)



3258 (Verso)

3259

**MAURICE UTRILLO**

(Paris 1883 - 1955 Dax)

La gare de Belleville-sur-Saône (Rhône).

Um 1920-22.

Öl auf Leinwand.

Unten rechts signiert: Maurice Utrillo V.

50 x 61 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von Jean Fabris und Cédric Pailler bestätigt, Pierrefitte-sur-Seine, 14. Februar 2012.

Provenienz:

- Sammlung Gustave Cardinal, Paris.
- Christie's New York, 9. Mai 2013, Los 392.
- Privatsammlung Genf (an obiger Auktion erworben).

Das vorliegende Gemälde entsteht zu Beginn der 1920er Jahre, kurz nachdem Maurice Utrillos Malerei beginnt Anklang zu finden und auch international an Popularität gewinnt. „La gare de Belleville-sur-Saône“ zeigt nicht wie viele Gemälde Utrillos die Strassen seiner Heimat Paris, sondern einen kleinen Bahnhof in der titelgebenden Ortschaft in der Nähe von Lyon. Es ist anzunehmen, dass Utrillo für diese Darstellung nicht selbst vor Ort gewesen ist. Oft

nimmt der Künstler seine Sujets aus Postkarten, die er auf den Pariser Märkten erbeutet und die ihm Inspirationen für seine Gemälde liefern. Dabei hält er sich relativ stark an die wahrheitsgetreue Wiedergabe der Umgebung und setzt nur die Personen selbst in das Bild. Dabei typisch ist die Darstellung der Menschen von hinten, die dem Betrachter den Rücken zuwenden und ein bestimmtes Ziel anstreben. Durch das rötliche Licht gelingt es Utrillo, eine spezifische Stimmung zu erzeugen, die an eine frühe Morgenstunde erinnert und die dem Betrachter den Eindruck vermittelt an einer routinierten, alltäglichen Szene teilzunehmen.

CHF 70 000 / 90 000  
(€ 64 810 / 83 330)





3260

FRITZ KLIMSCH

(Frankfurt a.M. 1870 - 1960 Freiburg i.Br.)  
Rastende. 1950.

Bronze, braune Patina.

Auf rechter Fusssohle ligiert monogrammiert: FK, sowie darunter mit dem Giesserstempel: H. NOACK BERLIN.

Höhe: 36,5 cm.

Provenienz: Privatbesitz Liechtenstein.

Literatur: Braun, Hermann: Fritz Klimsch. Eine Dokumentation, Köln 1991, Nr. 228, S. 410 (mit Abb. S. 292).

Wie viele Künstler seiner Zeit widmet sich Fritz Klimsch hauptsächlich der Gestaltung von Frauenakten. Trotz Einfluss der griechischen Antike sowie der Skulpturen Rodins und Hildebrands, geht es ihm in erster Linie um die Auseinandersetzung mit der Natur und nicht um die Auseinandersetzung mit anderen Künstlern. Klimsch schafft es, durch verschiedene Formen, Gesten und Ausdrücke in Kombination mit passend gewählten Titeln, Figuren zu konstruieren, die in ihrer Gesamtheit eine Harmonie und Ruhe ausstrahlen.

„Sturm“ und „Rastende“ sind zwei solche Beispiele, in denen das Schöpferische Talent Klimschs, den Frauenkörper in voller Anmut darzustellen, zum Ausdruck kommt.

CHF 10 000 / 15 000  
(€ 9 260 / 13 890)

3261

FRITZ KLIMSCH

(Frankfurt a.M. 1870 - 1960 Freiburg i.Br.)  
Sturm. 1932.

Bronze, schwarzgrüne Patina.

Auf der linken Fusssohle ligiert monogrammiert: FK, sowie seitlich mit dem Giesserstempel: H.NOACK/BERLIN.

Höhe: 76 cm.

Provenienz:

- Privatbesitz Deutschland (erworben 1967 bei Abels Gemäldegalerie Köln).
- Privatbesitz Schweiz (durch Erbschaft erhalten).

Literatur:

- Klimsch, Uli: Fritz Klimsch. Die Welt des Bildhauers, Berlin 1938, S. 69 (mit Abb. S. 75).
- Braun, Hermann: Fritz Klimsch. Werke, Hannover 1980, Nr. 24, S. 64f. (mit Abb.)
- Braun, Hermann: Fritz Klimsch. Eine Dokumentation, Köln 1991, Nr. 159, S. 375 (mit Abb. S. 211).

CHF 15 000 / 20 000  
(€ 13 890 / 18 520)





3262

**EUSTATIU STOENESCU**

(Craiova 1884 - 1957 New York)

Porträt Rodolphe Trembley. 1954.

Öl auf Leinwand.

Unten links signiert und datiert: E. Stoenescu / 1954.

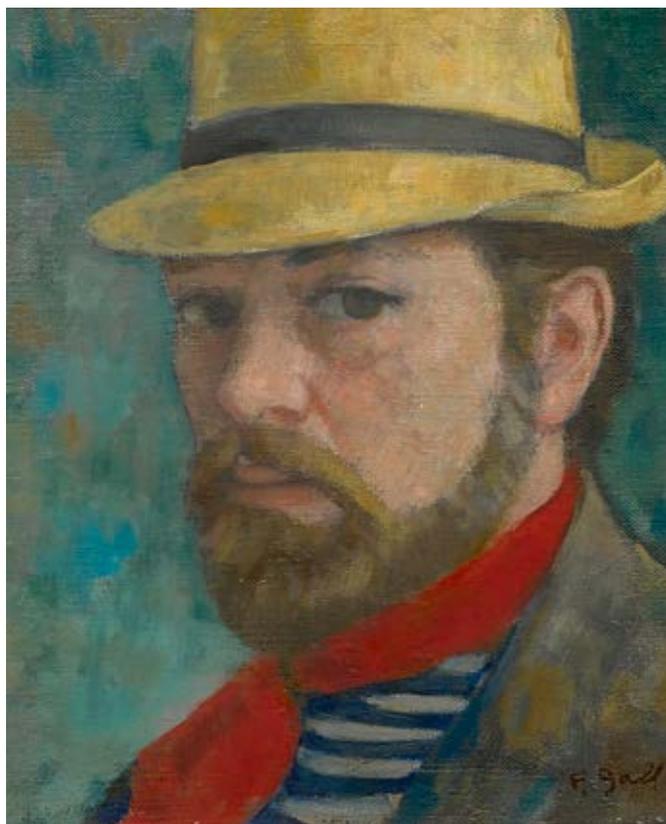
65 x 50 cm.

Provenienz:

- Ernest Trembley (1876 - 1967; Adoptivvater des Dargestellten; als Auftragsarbeit vom Künstler erworben).
- Privatbesitz Schweiz (durch Erbschaft erhalten).

Eustatiu Stoenescu ist zu Lebzeiten der berühmteste rumänische Maler, der in Paris studiert und unter anderem mit seinem Landsmann Constantin Brancusi zusammen arbeitet, der von Stoenescus Sohn eine Büste anfertigt.

CHF 2 000 / 3 000  
(€ 1 850 / 2 780)



3263

**FRANÇOIS GALL**

(Kolozsvar 1912 - 1987 Paris)

Autoportrait de l'artiste au chapeau de paille. 1965.

Öl auf Leinwand.

Unten rechts signiert: F. Gall.

27 x 22,3 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von Marie-Lize Gall bestätigt, 19. April 2017.

Provenienz: Privatsammlung Schweiz (direkt vom Künstler erworben).

CHF 1 200 / 1 800  
(€ 1 110 / 1 670)

3264

**FRANÇOIS GALL**

(Kolozsvar 1912 - 1987 Paris)

Dame en rose avec parasol bleu. 1970/71.

Öl auf Leinwand.

Unten links signiert: F. Gall.

60 x 50 cm.

Mit einem Zertifikat des Künstlers selbst, Paris, 8. Juli 1986.

Provenienz: Privatsammlung Schweiz (direkt vom Künstler erworben).

CHF 9 000 / 13 000  
(€ 8 330 / 12 040)



3265

FRANÇOIS GALL

(Kolozsvar 1912 - 1987 Paris)

Marie-Lize au piano. Um 1966/67.

Öl auf Leinwand.

Unten rechts signiert: F. Gall.

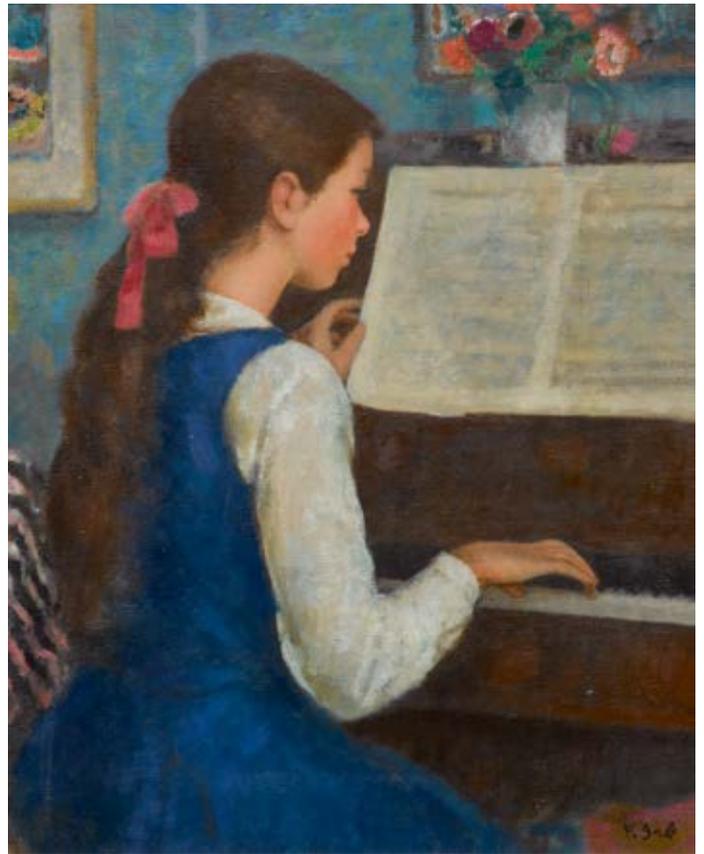
61 x 50 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von Marie-Lize Gall bestätigt, 19. April 2017.

Provenienz: Privatsammlung Schweiz (direkt vom Künstler erworben).

CHF 3 000 / 5 000

(€ 2 780 / 4 630)



3266

FRANÇOIS GALL

(Kolozsvar 1912 - 1987 Paris)

Eugénie nue au peignoir, assise dans l'atelier Villa Brune. Um 1960.

Öl auf Papier.

Unten rechts signiert: F. Gall.

27 x 22 cm.

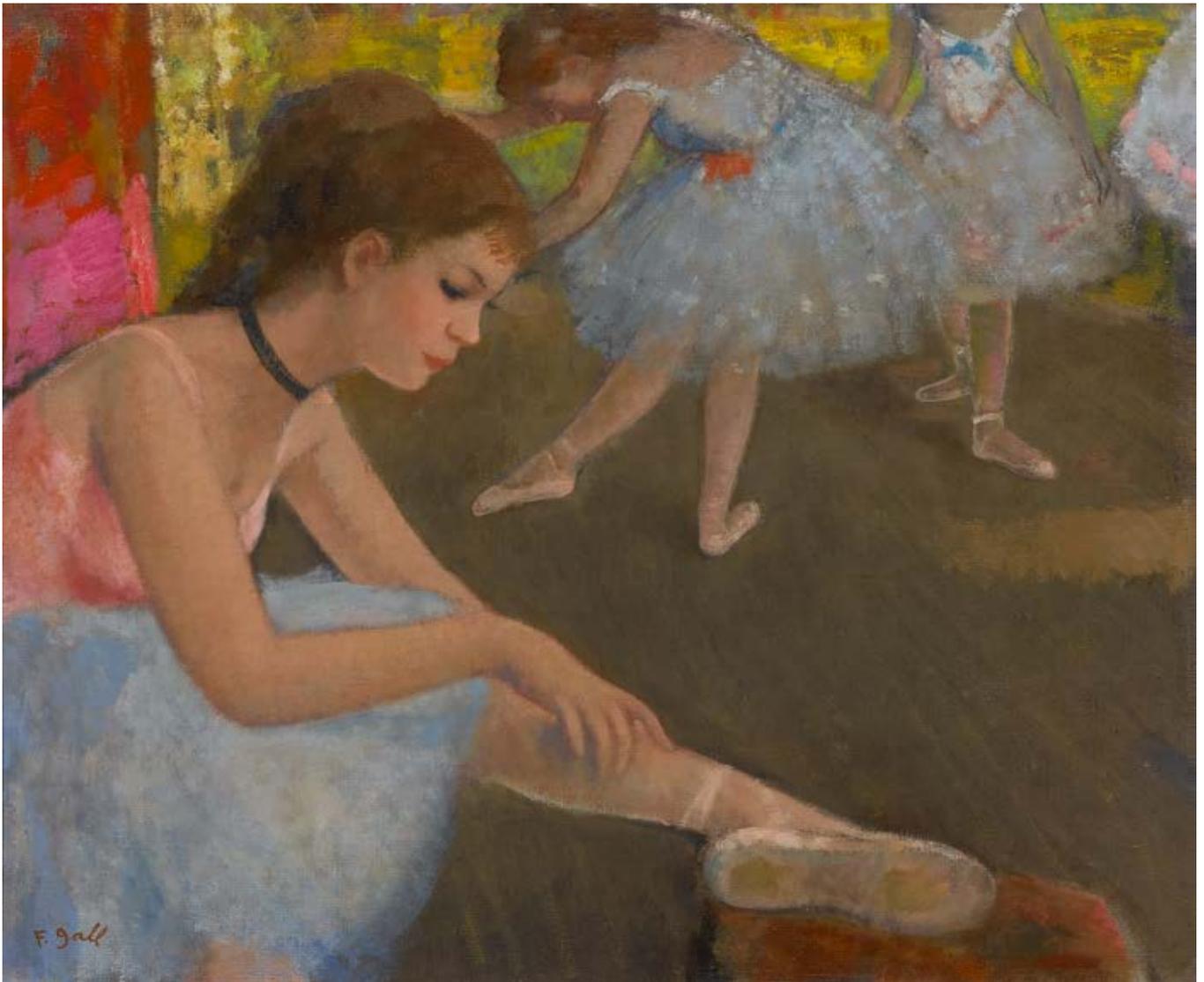
Die Authentizität dieses Werkes wurde von Marie-Lize Gall bestätigt, 19. April 2017.

Provenienz: Privatsammlung Schweiz (direkt vom Künstler erworben).

CHF 1 000 / 1 500

(€ 930 / 1 390)





3267

FRANÇOIS GALL

(Kolozsvar 1912 - 1987 Paris)

Eugénie danseuse laçant sa ballerine rose.

Um 1960.

Öl auf Leinwand.

Unten links signiert: F. Gall.

61 x 50 cm.

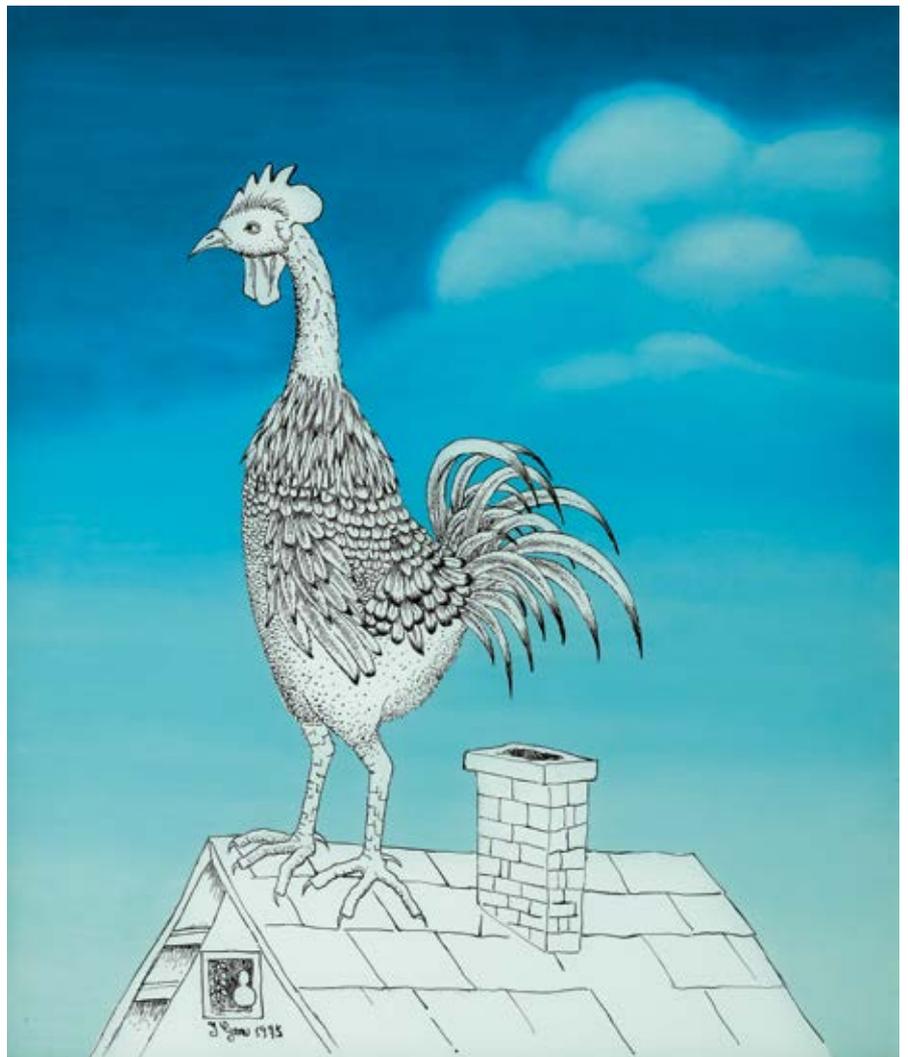
Die Authentizität dieses Werkes wurde von Marie-Lize Gall bestätigt, Ascona, 17. Mai 2007.

Provenienz:

- Robert Mede Gallery, Toronto.
- Privatsammlung Schweiz (bei obiger Galerie 2001 erworben).

CHF 10 000 / 15 000

(€9 260 / 13 890)



3268\*

IVAN GENERALIC

(Hlebina 1914 - 1992 Koprivnica)

Hahn. 1975.

Hinterglasmalerei.

Unten links signiert und datiert: I Gen

1975.

87,5 x 75 cm.

Provenienz: Privatsammlung Italien.

CHF 1 500 / 2 000

(€ 1 390 / 1 850)



3269

### IVAN UND JOSIP GENERALIC

(1914 Hlebine - Koprivnica 1992)/(1936

Hlebine - Koprivnica 2004)

Odlazak Jelena. 1973.

Hinterglasmalerei.

Unten links signiert und betitelt: I. Gen i  
Josip Gen. 1973 "Odlazak Jelena", sowie  
verso auf Holzplatte bezeichnet.

130 x 230 cm.

Provenienz: Privatsammlung Schweiz  
(direkt vom Künstler erhalten).

Ivan Generalic gilt als Gründer der "Schule von Hlebine", einem Zusammenschluss mehrerer Maler, die fast alle neben ihrem ländlichen Beruf die naive Malerei als Berufung ansehen und das Malen in ihren Alltag integrieren. Bei diesen bäuerlich-naiven Künstlern bilden Leben und Werk eine untrennbare Einheit, ihre Gemälde sind bildliche Umsetzungen ihres Alltags: die Arbeit auf dem Feld und dem Hof, die Festtage, Tauf- und Hochzeitsfeiern sowie Dorffeste mit Musikanten, Viehmärkte und Kirchweihen. Die Faszination dieser Werke liegt in der Verschmelzung von Genauigkeit und naiver Märchenhaftigkeit.

Ivan Generalic ist ein Meister der Hinterglasmalerei, die er bei beinahe allen seinen Werken anwendet. Auch sein Sohn Josip Generalic fühlt sich der Malerei, die er von seinem Vater erlernt, schnell verbunden. Malstil und Themenkanon von Vater und Sohn sind sich sehr ähnlich. Das vorliegende Bild "Der Aufstieg der Hirsche" (frei übersetzt) entspringt der gemeinsamen Arbeit der beiden Künstler. Die Zusammenarbeit von Vater und Sohn sowie die aussergewöhnlich grossformatige Ausführung unterstreichen die Bedeutung dieses einzigartigen Hinterglasgemäldes.

CHF 4 000 / 6 000  
(€ 3 700 / 5 560)

3270\*

## ANTONIO LIGABUE

(Zürich 1899 - 1965 Gualtieri)

Leopardi nella foresta. 1962.

Öl auf Leinwand.

Unten rechts signiert: A. Ligabue.

70 x 100 cm.

Provenienz:

- Sammlung Portoli, Reggio Emilia.
- Galerie Rosini, Riccione.
- Privatsammlung Italien (bei obiger Galerie erworben).

Literatur:

- Negri, Sergio: Ligabue. Catalogo generale dei dipinti, Mailand 2002, Nr. 475, S. 369 (mit Abb.)
- Agosta Tota, Augusto: Tutto Ligabue. Catalogo ragionato dei dipinti, Parma 2005, Nr. 277, S. 177 (mit Abb.).

Wir sehen die Begegnung zweier Leoparden in einem fantastischen Wald, wie er wohl kaum in Realität existieren kann. Ähnlich der Szenerien, die der grosse naive Maler Henri Rousseau schafft, sind es auch bei Antonio Ligabue oft Fantasiewelten, die er auf die Leinwand bringt. Wie bei den meisten seiner Werke geht es dem Maler hier offensichtlich um die Darstellung der Spannung, die zwischen den Tieren herrscht. Sie ist hier durch die Begegnung subtiler dargestellt, als bei anderen Werken, die oft das Tier in direktem Angriff oder beim Kampf mit der Beute zeigen. Typisch für das Werk Ligabues ist der Bildaufbau, der auch hier gewollt vielschichtig ist: Während die zwei sich belauernden Leoparden in sumpfigem Boden stehen, sind sie von prachtvollen Pflanzen unter blauem Himmel umgeben, was der ohnehin spannungsreichen Situation eine weitere Ambivalenz verleiht. Auch wenn seine Gemälde oft das Bedrohliche und Gefährliche der Natur zeigen, enthalten sie auch immer eine schöne Seite und sind in sehr kräftigen Farben gemalt. Antonio Ligabue selbst war lange Zeit seines Lebens in der Natur, ausgeschlossen von der Gesellschaft, gezeichnet durch ein schweres Leben, weswegen er sich wohl als Künstler solcher Welten bedient, um das ihm Widerfahrene zu verarbeiten. Erst sehr spät kommt er zu Ruhm, gilt als einer der bedeutendsten „art brut“ Maler und wird gar als „Van Gogh Italiens“ gefeiert.

Antonio Ligabue ist tatsächlich ein Beispiel eines tragischen Expressionisten.

Dass wir dieses Gemälde in Zürich vorstellen dürfen, ist eine schöne Wendung des Schicksals, ist hier doch die Geburtsstadt von Ligabue. Hier wird er 1899 als uneheliches Kind geboren. Beim Einwohnermeldeamt wird er als Antonio Costa verzeichnet. Seine Mutter, Elisabetta Costa, stammt aus der Provinz Belluno. Es ist nicht bekannt, wer der leibliche Vater von Antonio ist. Im September des nächsten Jahres wird er in die Obhut des Paares Elise Hanselmann und Johannes Valentin Göbel gegeben, bei dem er fast zwanzig Jahre bleiben wird. Diese Adoption wird aber nie gesetzlich geregelt.

Im Januar 1901 heiratet Bonfiglio Lacabue, der aus der Gemeinde Gualtieri in die Schweiz ausgewandert ist, die Mutter Antonios, den er kurz darauf adoptiert, so dass dieser nun seinen Namen annimmt, den er später in Ligabue verändert.

Die Familienverhältnisse sind aber sehr schwierig, und es folgen viele harte Jahre in Pflegefamilien in St. Gallen. In der Schule fällt sein grosses zeichnerisches Talent auf. Auch kommt er in dieser Zeit in Berührung mit der naiven Malerei aus dem Appenzell. Antonio, wegen renitentem Verhalten mehrmals von den Schulen verwiesen, wird 1917 wegen schweren Ausbrüchen, auch gegenüber seiner Pflegefamilie, für einige Zeit in die Psychiatrie eingewiesen.

1919 meldet sich seine Pflegemutter bei der Gemeindeverwaltung in Romanshorn, ohne zu ahnen, dass ihre Anzeige eine Ausweisung zur Folge haben wird. So wird Antonio im Juni dieses Jahres nach Italien ausgewiesen. Er wird nach Gualtieri, dem Heimatort seines Vaters, geschickt. Hier lebt er teils auf Kosten der Gemeinde und von dem, was ihm aus der Schweiz geschickt wird. Auch arbeitet er als Tagelöhner. Es gelingt ihm aber nicht, sich in

dem weit entfernten, ihm fremden Land, dessen Sprache er nicht spricht, zu integrieren. Er lebt wie ein Wilder in den Wäldern und im Marschland der Po-Ebene.

Er beginnt zu malen und Plastiken aus Ton zu fertigen. Es folgen einige Einweisungen in Nervenheilstätten mit der Begründung seines jähzornigen und gewalttätigen Charakters und seinem Hang zur Selbstzerstörung. Im Mai 1941 steht der Bildhauer Andrea Mozzali Bürge, so dass er die Klinik verlassen darf. Während des Krieges ist Ligabue Dolmetscher für die deutschen Truppen. Weil er aber im Februar 1945 auf einen betrunkenen deutschen Soldaten mit einer Flasche einschlägt, wird er wieder in die Psychiatrie eingewiesen, was ihn wohl vor einer Vergeltungsaktion bewahrt.

Nach dem Krieg wird er entlassen und findet oft Zuflucht im Armenhaus von Gualtieri. Er malt unablässig weiter, und allmählich verbreitet sich Ende der 40er Jahre sein Ruhm. Seine Selbstporträts zeigen ihn oft mit Verletzungen am Kopf, die er sich selbst zufügt.

Er erhält Preise, kann nun seine Bilder gut verkaufen, findet Freunde, die ihn bei sich aufnehmen, wird Protagonist mehrerer Filme. Er entwickelt nun mit dem zunehmenden Erfolg eine krankhafte Leidenschaft für Motorräder und Autos.

Im Juni 1961 erleidet er einen schweren Motorradunfall und muss wegen diverser Brüche im Krankenhaus behandelt werden. Nachdem er entlassen wird, kommt er ins Armenhaus nach Gualtieri zurück, bleibt aber ans Bett gefesselt. Seine Bilder erreichen nun nationale Berühmtheit. Er stirbt 1965 im Armenhaus in Gualtieri.

CHF 80 000 / 120 000  
(€ 74 070 / 111 110)





3271\*

IVAN GENERALIC

(Hlebine 1914 - 1992 Koprivnica)

Bauernhochzeit im Schnee. 1973.

Öl auf Leinwand.

Unten links signiert und datiert: I Gen  
1973.

74 x 100 cm.

Provenienz: Privatsammlung Italien.

CHF 1 800 / 2 500

(€ 1 670 / 2 310)



3272\*

IVAN RABUZIN

(Kljuc 1921 - 2008 Zagreb)

Landschaft. 1990.

Öl auf Leinwand.

Unten rechts signiert und datiert: Ivan  
Rabuzin 1990.

65,5 x 82 cm.

Provenienz: Privatsammlung Italien.

CHF 1 200 / 1 800

(€ 1 110 / 1 670)



3273

ALEXANDER ARCHIPENKO

(Kiew 1887 - 1964 New York)

Stehender Akt. Um 1919.

Farbkreide und Bleistift auf Papier.

Unten rechts signiert: Archipenko.

50 x 33 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von der Archipenko Foundation bestätigt, New York, 1. April 2011.

Provenienz: Privatbesitz Schweiz.

CHF 2 000 / 3 000  
(€ 1 850 / 2 780)



3274

ALEXANDER ARCHIPENKO

(Kiew 1887 - 1964 New York)

Stehender Akt. Um 1919.

Farbkreide auf Papier.

Unten links signiert: Archipenko.

50 x 32 cm.

Die Authentizität dieses Werkes wurde von der Archipenko Foundation bestätigt, New York, 1. April 2011.

Provenienz: Privatbesitz Schweiz.

CHF 2 000 / 3 000  
(€ 1 850 / 2 780)



3275\*

RENATO GIUSEPPE BERTELLI

(Lastra a Signa b. Florenz 1900 - 1974  
Florenz)

Profilio Contino.

Terrakotta.

Auf dem Sockel signiert und bezeichnet:

Bertelli R. AXI.

Höhe: 30 cm.

Provenienz: Privatbesitz Rom.

CHF 3 000 / 4 000

(€ 2 780 / 3 700)



3276 (Verso)

3276

SONIA DELAUNAY

(Gradižsk 1885 - 1979 Paris)

Composition Opus 559 (Vorder- und Rückseite). 1940.

Gouache und Aquarell auf Papier.

Unten rechts signiert und datiert: 2/40

Sonia Delaunay.

24,5 x 21 cm.

Provenienz:

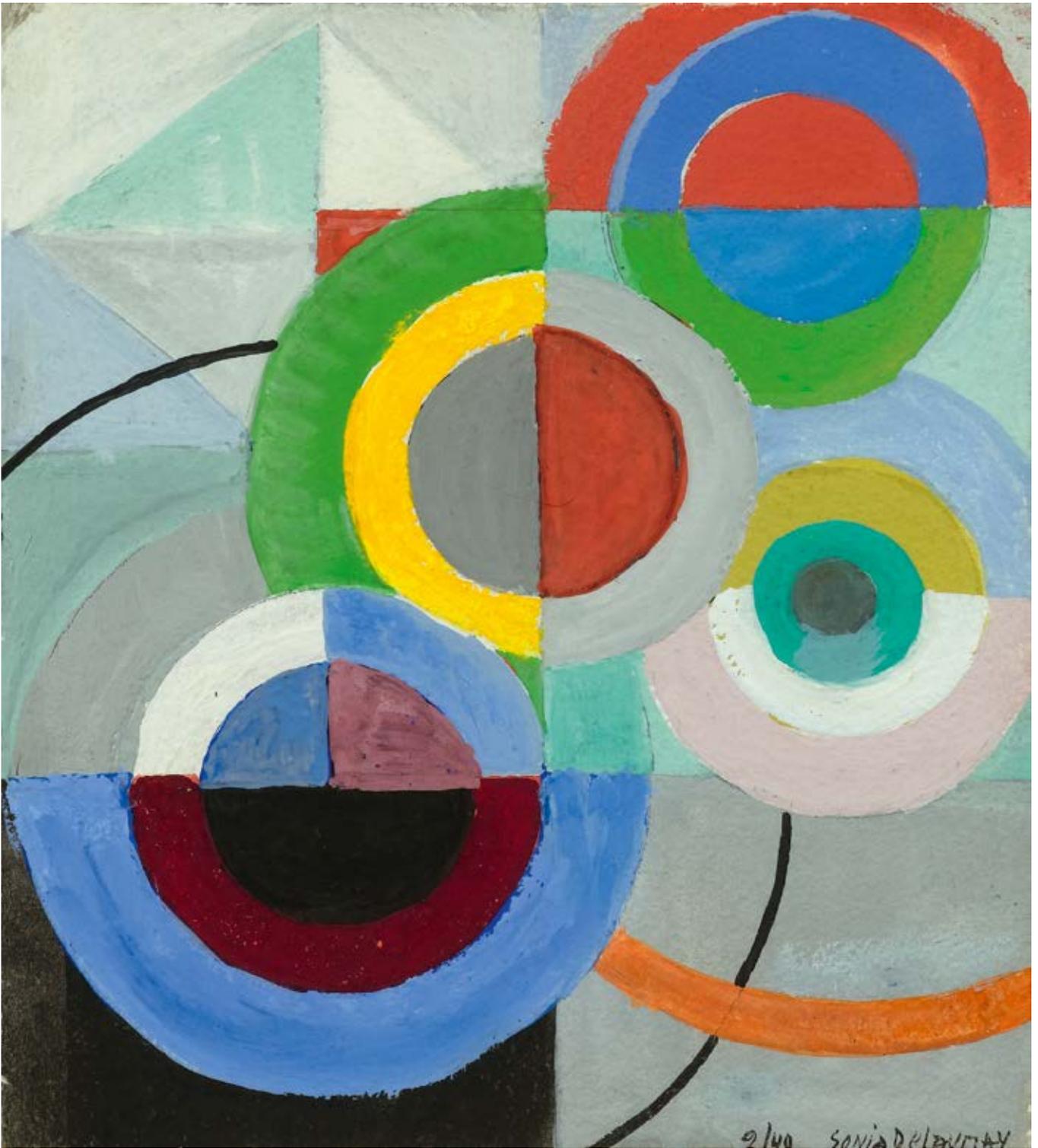
- Galerie Proarta, Zürich (verso mit Etikett).
- Privatsammlung Zürich (bei obiger Galerie erworben).

Nach knapp 6 Jahren in Paris und einer gescheiterten Ehe mit dem Kunsthändler Wilhelm Uhde lernt Sonia Terk 1909 den gleichaltrigen Künstler Robert Delaunay in einer Galerie kennen und lieben. Das Paar heiratet 1910. Mit ihrem Mann ist sie nicht nur emotional, sondern auch künstlerisch sehr eng verbunden, und es beginnt eine künstlerisch sehr anregende Zeit für Sonia Delaunay. 1912 entwickelt das Paar den Orphismus, eine vom Kubismus ausgehende abstrakte Malerei, in der vor allem Kreisgebilde dominieren. Dabei werden Simultankontraste in bunten Farben erzeugt, die auf dem Farbsystem des Chemikers Eugène Chevreul beruhen. So wirken Farben anders, je nachdem welche

Farbe daran angrenzt. Die zur Auktion angebotene, beidseitig bemalte Arbeit, zeigt diesen für Sonja Delaunay typischen Stil und die Nutzung der Farbkontraste sehr schön auf.

Sonja Delaunay entwickelt sich so zu einer der bekanntesten Vertreterinnen der abstrakten Malerei und bleibt dieser, mehr noch als ihr Ehemann, zeit ihres Schaffens stets treu. Neben ihrer malerischen Begabung gilt Delaunay als ein Allround-Talent. Sie entwirft Kleider, Möbel und zeitweise sogar Autos. Auch als ihr Mann und Kunstpartner 1941, rund 38 Jahre vor ihr stirbt, betätigt sie sich künstlerisch aktiv weiter. „I always changed everything around me... I made my first white walls so our paintings would look better. I designed my furniture; I have done everything. I have lived my art.“

CHF 30 000 / 50 000  
(€ 27 780 / 46 300)





3277\*

LYONEL FEININGER

(1871 New York 1956)

Ghosties. 1954.

Aquarell und Tinte auf Papier.

Unten links signiert und datiert: Feininger / 1954.

9,5 x 15,5 cm.

Provenienz:

- Theo Wormland Stiftung, München.

- Privatbesitz Deutschland.

CHF 10 000 / 15 000

(€ 9 260 / 13 890)

3278\*

HENRY MOORE

(Castleford 1898 - 1986 Much Hadham)

Maquette for seated woman. 1957. Guss 1978.

Bronze, braune Patina.

Hinten auf dem Sockel signiert und nummeriert: Moore 9/9, sowie mit dem Giesserstempel: Morris Singer Foundry London.

Höhe: 18,5 cm.

Provenienz: Privatsammlung Israel.

Literatur: Bowness, Alan: Henry Moore. Complete sculptur, 1955 - 1964, Bd. III, London, Nr. 439b (mit Abb.).

CHF 20 000 / 30 000

(€ 18 520 / 27 780)

